



Der schattige Platz im Leben

PLAZA SOMBRIA

Streetlife und Alltagswahnsinn im Strassencafe`

Die Merkwürdigkeiten des Landleben

River & Sea Maritim

Plaza Sombria.

Von Huby Breitscheid

ISBN

1. Auflage August 2012

Graphische Gestaltung: Huby Breitscheid

Fotos und Quellen: Huby Breitscheid

Druck : River & Sea Maritim

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten! Jegliche Verbreitung und die kommerzielle Verwendung durch Printmedien, Film, Fernsehen, Funk und Internet, auf Bild- und Tonträgern; die fotomechanische Wiedergabe jeglicher Inhalte, Informationen oder Materialien, sowie der auszugsweise Nachdruck bedarf einer schriftlichen, individuellen Genehmigung.

© 2012 Copyright by River & Sea Maritim

Vorwort

Bei uns versteht man den „Platz an der Sonne“ im positiven Sinne. Wer aber in sonnenreichen Ländern war und südländische Lebensart kennengelernt hat, der weis nur zu genau: Der Platz im Schatten ist die erste Wahl. Von dort aus dem schattigen Halbdunkel heraus hat man die beste Aussicht auf alles, was vorne auf der Strasse im gleissenden Sonnenlicht passiert. Denn aus dem Hellen ins Dunkle spähen ist bereits aus optischen Gründen keine gute Lösung. Unter einer Markise ist es meist schön kühl, und wenn einmal ein kurzer Regenguss kommt sitzt man auch im Trockenem.

Dererlei Gegebenheiten sind auch synonym für den Alltag zu sehen. Es ist eine bestimmte Art von Mitmenschen, die sich im grellen Licht der Öffentlichkeit und Medien sonnen, Folgen oder Schäden ihres extrovertierten Tuns nicht zu beachtet. Und es gibt Menschen, die in weiser Voraussicht die Annehmlichkeiten und Schutz des Schattens vorziehen.

Das hat jedoch garnichts mit „im Dunkeln lässt sich gut munkeln“ zu tun, da es sich im Schatten eher um Halbdunkel handelt. Denn hier im Strassencafe´ wird nicht gemunkelt. Vielmehr wird gelästert kommentiert, begutachtet und beurteilt. Auf jeden Fall wird sich dort prächtig unterhalten.

Dies Streetlife-Fernsehen ist um vieles besser, origineller, realer und vielfältiger, als jedes dieser Dumpfbacken-Reality-Programme im TV. Genaues Hinsehen und scharfe Beobachtung sind dort gefragt. Die unterhaltsame Kommunikation und der differenzierte Meinungsaustausch ermöglichen tiefe Einsichten in das menschliche Leben.

Zur Arbeit strebende Bürger, die auf dem Weg zum Büro oder Laden vorbeieilen, mögen diese dort sitzende Jurorenriege als Tunichtgute und Tagediebe bezeichnen. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass man ja schließlich nicht untätig dort sitzt. Man fördert den Umsatz, schließt soziale Kontakte, verhindert Isolation der urbanen Gesellschaft und ist somit Teil des bürgerlichen Alltags.

Der heilige Pastis, Schutzpatron der Cafesitzer, bewahre uns davor !

Cafe Palais anno 2010

Inhalt

Lokalcolorit

Seite 8

Vorschriften	Seite 9
Rat der Stadt	Seite 10
Ratlos ?	Seite 11
Die Rehau-Welle	Seite 13
Glühende Gedanken	Seite 16
Hydrant	Seite 17
Weltuntergang	Seite 18
Land unter	Seite 19
Geruhsame Feiertage	Seite 20
Macht hoch die Tür	Seite 21
Rhein in Flammen	Seite 27
Binnen...	Seite 32
Landungsbrücken	Seite 33
Abgewrackt	Seite 35
Sex im Büro ?	Seite 41
Quergedacht	Seite 44
Taco	Seite 45
Alterego oder der Zweitnick	Seite 46
Sinnvoll ?	Seite 50
Von Sinnen ?	Seite 51
Sinnlos ?	Seite 53
Sehtest für Segler	Seite 54
Ratten an Bord	Seite 59
Ratten in Watten ?	Seite 69
Wesentliches ?	Seite 70
Nichts...	Seite 79
Wie wird man Einhandsegler ?	Seite 83
Bergfest	Seite 90
Vernetzte Dekadenz	Seite 102

Maritimes

Marinada Pirata	Seite 114
-----------------	-----------

Bescheuert oder abgefendert	Seite 120
Gourmet Tombola	Seite 124
Hör auf Papa !	Seite 131
Speed Date	Seite 134
Wer hat das Geld in Griechenland ?	Seite 138
Zünde niemals	Seite 141
Nomen est Omen	Seite 437
Rum ist gut für die Cholera	Seite 147
Kojenphysik	Seite 153
Seemannsmesse	Seite 161
Meeresfrüchte	Seite 164
Stehpaddler	Seite 165
Nachsaison	Seite 170
Dont touch	Seite 172
Würdest du	Seite 179
Code maritim	Seite 180
Digi sailing flash	Seite 185
Display	Seite 188
Manöverschluck	Seite 192
Ende	Seite 195

*Mit seinem trockenen Humor grub er zwar denen,
die Tränen lachten, das Wasser ab,
aber andere machten sich wiehernd vor lachen in die Hose.
So hatte man auch ohne Alkohol
einen feucht fröhlichen Abend*

Taco`s Way of life

Lokalcolorit

Manche Sailors und Reisende verbringen Abschnitte ihres Lebens fern vom Land auf dem Wasser. Dies bedeutet jedoch keinesfalls, dass sie dem Alltagsleben an Land gleichgültig gegenüberstehen. Da der Besuch ferner Länder und Menschen ihnen dabei den Blickwinkel des Aussenstehenden auf andere Lebensweisen verschafft, erzeugt das eine gewisse weltmännische Toleranz. Wahrnehmen der Unterschiede zu den Gebräuchen des heimischen Alltags bewirkt da ein genaueres Hinsehen. Soziales Mitdenken, gesellschaftliches Beobachten und Lesen zwischen den Zeilen sind somit für den mitdenkenden Betrachter die Basis für Meinungsbildung. Gesteigerte individuelle Anteilnahme kann dabei durchaus persönlicher Emotion Ausdruck verleihen. Auch wenn das Meer durch Geräusch und Wellenbewegung eher eine einlullende Wirkung auf den Geist hatte, so wird das Leben nicht verpennt.

Also begibt man sich oft ins Strassencafe , um dort dem zu frönen, was man in südlichen Ländern gerne und viel gemacht hat. Das alltägliche Leben dort, verbunden mit Erlebtem aus fremden Ländern ermöglicht interessante Gespräche und regen Meinungsaustrausch. Bei allem Maritimen ist da auch Örtliches zu betrachten. Tischnachbarn und Passanten vermitteln Informationen und unterschiedliche Sichtweisen. Das tägliche Lesen des örtlichen Provinzblattes deckt dies nur sehr einseitig ab. Auch wenn Kritik bei Bürgern der Stadt oft auf Nichtverständnis und Ablehnung stößt, so hindert das nicht, Ungereimtheiten aufzuzeigen. Dabei werden selbstredend auch die bürgerlichen Klischees entsprechend bedient.

Man sollte es aber nicht zu ernst sehen, wenn sich diese Spieß- und Bildungsbürger zu wichtig nehmen. Da der Alltag des Landlebens ja überall gleich bunt ist, wird es wohl mit „**Lokalcolorit**“ bezeichnet. Der Sailor weiß ja schließlich nur zu genau, wie groß und weit die Welt wirklich ist.



Rat der Stadt

Ein ratloser Bürger versuchte sein Heil
und nahm an der Stadtratsitzung teil.
Als er nun den Rat der Stadt betrat
ward ihm vom Qualm der Kopf ganz fad.
S´ warn nicht die Köpfe, die dort rauchten,
und auf dem Gang die Luft verbrauchten.

Drin ward geredet ziemlich laut.
Nur wer laut brüllt, sich etwas traut.
Man produziert und stellt sich dar.
Die Sachlichkeit ist scheinbar rar.
Parteilichkeit wird da zum Hobby,
gesponsert von der Wirtschaftslobby.

Verpönt sind hier die raschen Taten,
denn man beschließt stets nur in Raten.
Beschlüsse, die muss man erst proben.
Drum wird's heut erst einmal verschoben.
Mit dieser Abstimmungsmethode
kommt man zur nächsten Wahlperiode.

Und sollt man dabei Fehler machen,
vergeht dem Bürger halt das Lachen.
An Karneval wird drum gebeten,
weil man im Elferrat verteten.
Der Bürger Schwierigkeiten hat:
„Wer beschließt nun was im Rat?“

Denn was der Bürger muss bezahlen,
wird schön geredet vor den Wahlen.
Danach beschließt man weiter Schulden.
Der Bürger muss es halt erdulden.
Sein Geld wird weiterhin verbraten.
Drum scheint es, ist er schlecht beraten.

Ratlos ?

Um bei Jauch auch mal eine Million zu gewinnen, befragte einst ein bildungsferner Bürger mit Migräne-Hintergrund einen sprachgewaltigen Bildungsbürger im Strassencafe` :

„Wie is dat so mit ´n Stadtrat ? Un wat heißt ´n dat überhaupt ?“

Darauf vermeinte der rethorisch Verirrte, seines Zeichens Lehramtsinhaber an der VHS im Seniorenbereich, hier und jetzt diesem PISA-geschädigten philosophisch etwas nahe bringen zu müssen:

„Ich hätte da so einige Asoziationen. Hat aber nichts mit asozial zu tun !. Da stellt sich doch zuerst mal die Frage –

Ist der Rat der Stadt zugleich ein Cremium ? Das kommt von „creme de la creme“ oder „ Creme brüllee“ wegen der Lautstärke.

Oder ist es eher ein Ausschuss ? Was wohl qualitativ das Gegenteil wäre – Nomen est Omen ?

Ist man gut beraten, wenn diese Ratsherren (- frauen ?) der Stadt raten ? Oder sollte man eher davon abraten um nicht in Unrat zu geraten ?

Folgt denn dem Rat auch die Tat ? Oder raten die im Stadtrat nur, weil guter Rat ja so teuer ist ?

Ist dabei ein solcher Ratschlag etwas, was die Herren schlagartig überkommt ? Oder sitzen die dort unberaten herum : „Kommt Zeit, kommt Rat“

Ist es bereits zu spät, wenn man erst berät, wenn die Situation aus den Fugen gerät ? Das wäre in der Tat ein schlechter Rat.

Bekommt man eigentlich bei der Stadt den Rat umsonst, wenn man dort zum Ratgeber geht ?

Nennen sich diese Ratsmitglieder „Herr/Frau Geheimrat“, weil man nie rechtzeitig genug vom Ratsbeschluss erfährt ?

Ist nicht der Beschluss eine Schließungstätigkeit in jener örtlichen Justizvollzugsanstalt ? Und somit so etwas wie eine Art Klausur ?

Was ja auch der Konzentration der Anwesenden förderlich wäre.
Wobei sich die Frage stellt, was da konzentriert ist :
Die Förderung durch die Lobby oder die Ratlosigkeit ?

Früher waren sie der Rat der Weis(s ?)en. Heute sind sie ja schwarz oder rot. Gelb ist lediglich der Neid auf bessere Beraterpöstchen. Was aber nicht gleich eine bunte Vielfalt der Gedankengänge und Spektrumsbreite der Ratschläge impliziert. Andererseits kann man keinem Ratschlag folgen, wenn man nicht weiß, in welche Richtung der geht.

Also mein Lieber, ich gebe Ihnen einen guten Rat. Bleiben sie weiter ratlos. Denn damit sind sie gut beraten“. So sprach er, zahlte und rat(d)elte davon...

Sind sie jetzt auch rad ... ääh, ratlos ?



Die ReHau-Welle

Wütend knallte Hein seine Zeitung auf den Tisch und warf sich in den Stuhl. „Menschenskind, hab eben wieder eine Dreiviertelstunde bis in die Stadt gebraucht. Nur Deppen unterwegs. Was da als Spaßbremse den Verkehr aufhält sollte besser zu Fuß gehen“. Gerd, der die tägliche Beschwerde kannte, grinste und meinte zum Tischnachbarn: „ Tja, das ist so ein Problem hier bei uns. Ich denke aber, dass es in anderen Städten ähnlich ist.“ Hein, wieder beruhigt, erklärte dem Ortsfremden :

„Nicht nur bei Sturm oder Wind, auch bei moderatem Wetter, wird die Stadt von der **Re**ntner- und **Hau**sfrauenwelle überrannt. Und das geschieht vormittags, ausserhalb der arbeitsbedingten Rushhours, da normale Leute tagsüber ja arbeiten. Und diese nichts raffenden Verkehrsbremsen machen sich wie folgt bemerkbar:

Geblickt wird erst direkt an der Strassenabiegung damit die Kurve gut beleuchtet ist. Entscheidungen, ob man links, rechts oder auch geradeaus fährt, werden mitten auf der Kreuzung gefällt. Schließlich hat man dort den besten Überblick. Bei Tempo 15 bis 20 km/h, den Mittelstreifen zwischen den Vorderrädern, dödeln sie so gedankenverloren (wieso verloren ? Hatten sie je welche ?) über die heisigen Flussbrücken um die Innenstadt zu okupieren.

Dabei tragen sie in den Einfahrtsbereichen, vom Geschwindigkeitswahn völlig unbeleckt, ihr Auto persönlich um die Kurve. Sollte man nun den Fehler machen, auf der linken Spur die im Dämmerzustand und Konsumwahn treibenden Tagträumer/ -innen zu überholen, so muss man mit der unverhofften Schnelligkeitszunahme ihrer Vehikel rechnen. Geistesabwesend (wann war der denn anwesend ?) so vor sich hin dösend haben sie nun plötzlich einen Schatten neben sich bemerkt, sind aufgewacht und sofort das Gaspedal durchgetreten. Man will ja schließlich vor den Anderen einen schönen Parkplatz ergattern. Diese gut erkennbare innere Abwesenheit während des Autofahrens erscheint mir in folgenden Variationen erklärbar:

❖ Sie: Leicht verträumt lächelnd und mit dem Radio vor sich hinstummend „Ach was war es gestern Abend so wunderschön mit ihm. Ob er heute wieder oder noch mal kommt?“

❖ Sie: Stirnrunzelnd und neben sich in der Handtasche auf dem Beifahrersitz - während der Fahrt im Verkehr ! - wühlend: „Wo ist denn die Quittung von der Boutique zum Umtauschen ?“

❖ Sie: Laut schnatternd mit der Tochter, Freundin oder Nachbarin auf dem Beifahrersitz Frauenprobleme erörternd. Oder noch besser mit jenen auf der Rücksitzbank labernd, den Kopf dabei nach hinten drehen und mit den Händen - Steuerrad frei - dabei wild gestikulierend. Sich zurechtmachen im Blendenspiegel und mit dem Handy telefonieren macht es diesen Damen unmöglich, trotz populistisch verbreitetem Multitasking, im Verkehr eine vernünftige Fahrweise zu betreiben.

❖ Er: hat schon länger Probleme mit dem Sehen, ist aber zu eitel seine Brille aufzusetzen. Also wird nun, mit dem Gesicht platt vor der Windschutzscheibe, immer schön langsam gefahren. Falls eine plötzliche Inkontinenz auftreten sollte, hat man sicherheitshalber besagte Klopapierrolle hinten auf der Hutablage.

❖ Er: Seine Frau hatte ihn zu Hause rausgeschmissen, da er seit Beginn der Rente nichts mit sich anfangen kann und sie somit nervt. Oder die Gardinen vollqualmt. Sie hat ihm einen kleinen Einkaufszettel mitgegeben, damit er wenigstens zu etwas gut ist. „Wo ist der jetzt aber ? Und was hat sie noch gewollt“

❖ Er: ist zwar Rentner, aber noch topfit, und er nutzt jetzt die freie Zeit all das zu machen, was er immer schon wollte. Also bespaßt er Cafes, Bibliotheken, Fußgängerzonen, Schachflächen auf dem Platz, Einkaufszentren oder Hallenbäder. Da er jährlich wie immer nur im Urlaub woanders hinfährt, bevölkert er so täglich die Innenstadt.

All diese Zeittotschläger und konsumgeilen Scheckkartenvernichterin-
nen sind täglich „on the road“. Für den Handel ist das nur bedingt umsatzträchtig, da sie ja nicht mehr, sondern nur über Tage verteilt kaufen. Mir konnten diese Dauereinkäuferinnen bislang nie erklären, warum sie so oft in der Woche unbedingt „zum Einkaufen“ in die Stadt müssen. Wobei einige von ihnen ja auch Einkäufe per Internet tätigen ! Das sind eben die Auswirkungen von mehr Freizeit und modernem Haushalt.“

Gerd bestätigte schmunzelnd durch Kopfnicken die Kommentare von Hein und fügte hinzu: „Man sichert sich besser frühzeitig einen Parkplatz, schluckt vor der Fahrt in die Stadt Beruhigungsmittel und verlässt erst wieder vor Sonnenuntergang seinen hoffentlich vorher reservierten Platz im Cafe.“

Hein wollte noch einen guten Rat loswerden:

„Am besten, man schreibt, wie in alten Zeiten, den Merk- oder Einkaufszettel, damit man nur das besorgt. Das bedingt natürlich, das man sich dran hält. Was Frauen in der Regel nicht können. „Es war doch so günstig und sogar im Angebot“ ist das Standardargument.“

Die heutige Generation könnte ihre to-do-liste auf Handy oder I-pad speichern. Nur wird es in den meisten Fällen nichts nützen. Beim Einschalten müssen erst Facebook-postings und SMS beantwortet werden, dass man vergisst, den Einkaufsplan zu lesen. Auch da sind die jungen Damen führend.

Glühende Gedanken

Es glüht der Wein, es grillt die Wurst.
Das Einkaufen macht wirklich Durst.
Man steht unter geschmückter Tanne
Und starrt sehnsüchtig auf die Pfanne.

Dort brutzeln Pilze, Würste, Fleisch.
Viel Paprika macht alles gleich.
Zwiebel verströmt gleich zweifach Duft.
Zum Glück steht man an frischer Luft.

Auch Rätselhaftes schwimmt im Topf.
Die Qual der Wahl verwirrt den Kopf.
Will man was Süßes noch versuchen,
da nimmt man halt den Pfannekuchen.

So lebt man heut in Saus und Braus.
Schwankt abgefüllt und satt nach Haus.
Der Endeffekt bei all den Dingen,
man hört auch noch die Englein singen.

Die Stadt versucht mit allen Mitteln
Nun jedes Weekend zu betiteln.
Da lacht, blüht, singt und spielt die Stadt,
der Einzelhandel Freude hat.

Shopping und Märkte sind Event
Als Freizeitspaß man es nun kennt.
Statt draussen in Frischluft und Natur,
ergeht man sich in Konsum pur.

Hydrant - Mineralquelle gefunden ?

Medialer Information zufolge ist man abends, pünktlich zu dem nächsten Stadtfest bei Bohrungen anscheinend fündig geworden. Eine lang gesuchte und aus der Römerzeit bekannte Mineralquelle im städtischen Untergrund hatte ihren „Blow out“. Die gesunde Versorgung der alkoholgeschädigten Bürgerschaft solle somit während der Festtage gesichert sein.

Zu früh gefreut! Laut Information unserer Ordnungshüter wurde die 20 mtr hohe Fontäne durch einen abrasierten Hydranten erzeugt. Da jubelten die TV-Dumpfbacken und american-slum-fans. Endlich eine Strassensituation wie in New York. Leider war es nicht Hochsommer mit entsprechenden Temperaturen. Geduschte fanden das somit nicht wirklich lustig. Selbst der, durch seiner skurilen Geschichten, stadtbekannte Fremdenführer hatte ernsthafte Probleme, einer grinsenden Gruppe Japaner zu erklären, dass man so immer die örtliche Weihnachts-Rutschbahn produziere. Vor allem bei ca. 8 Grad plus!

Wie sich nach Trockenlegung der Quelle herausstellte, war es auch keine Demonstrationsvorführung der städtischen Entwicklungshilfe-Abteilung für Pumpenbau in Somalia oder eine Feuerwehrrübung. Vielmehr handelte es sich um den grenzwertigen Versuch eines Mitarbeiters der Weihnachtsmarktbetreiber, die den Abbau der Stände etwas beschleunigen wollten. Nach dem Motto: „Fahr schon mal vor...“ hatte ein, wegen seines hohen Intelligenzquotienten extra eingestellter, Mitarbeiter mit seinem Auto die Zapfstelle der Imbissbuden abrasiert. Eventuell auch eine Methode der Stadtreinigung die gepflegliche Platzsäuberung nach solchen Veranstaltungen zu sparen. Wer zahlt eigentlich das Wassergeld für so etwas ?

Land unter !

Juhuu ! Die ersten Kühlschränke treiben wieder im Rhein. Um 5.00 Uhr heute morgen wurden die Motoren in den sozial minderbemittel-

ten (finanziell gemeint) Vierteln angeworfen. Vater Rhein versorgt die Schrottlers, Sperrmüllsammler und Flohmarkthändler mit Basismaterial für ihr Gewerbe. Vom Kleiderschrank bis zum Plastikfass schwimmt da der Unrat unserer Wohlstandsgesellschaft den Fluss hinunter. Daher also die verwunderlich große Wahlbeteiligung bei Anträgen und Umfragen zur Uferbepflanzung in den vom ambulanten Gewerbe bevorzugten Wohngebieten.

Bis ins späte Frühjahr hinein kann man Erzeugnisse deutscher Wertarbeit oder chinesischer Massenanfertigung in Ästen von Bäumen und Sträuchern am Rheinufer bewundern. Bewohner, des als Biotop angelegten ufernahen Wildbewuchses, erhalten somit eine moderne Wohnung oder Haushaltsgegenstände aus Kunststoff. Da freut sich also allerlei Getier, überwinterte Vögel, Tippelbrüder und auch die übernachteten, restalkoholisierten Angler mit osteuropäischem Migrationshintergrund. Nur die flussabwärts angesiedelten Holländer ziehen ein langes Gesicht, weil bei ihnen nur noch unverwertbarer Müll ankommt.

Erst mit den frühjährlich stattfindenden Reinigungswandertagen von Schulen und Ortsvereinen bekommt das Rheinufer wieder ein touristenverträgliches, deutsch ordentliches Aussehen. Manche Ansammlungen natürlicher Überreste des Hochwassers, wie Baumstämme, Wurzelwerk und Astgabeln, haben in ihrer bleichen Entrindung sogar etwas kreativ Verwertbares. Was von Kunstlehrern, Kleingärtnern und Bildhauern entsprechend genutzt wird. Unsere holländischen Nachbarn blicken momentan schälen Auges auf die antreibenden Konsummüllflöße. Nicht nur, dass ihnen beim letzten Hochwasser, von hinten durch die kalte Küche, das Land zugelaufen ist. Nein, es ist von vorne auch noch eine Sturmflut angesagt. Dies kümmert den Sailor, obwohl dem Wasser verbunden, nur periphär, denn sein Platz im Strassencafé ist sowieso tidenfrei, hoch und trocken.

Rhein in Flammen Mit Pyroschein zum Feuerwerk ?

Draussen im gleissenden Sonnenschein tobte das Leben. Jedenfalls das der touristischen Massen. Die Ströme Matrosenshirt bedeckter Männerbäuche in Bermudahosen, gefolgt von fähnchenbehängten

Arschgeweihträgerinnen, latschten an uns vorbei. Wir saßen wie üblich im Schatten und betrachteten das bunte Treiben vor uns. Peter, der sich neben mir im Schatten räkelte, meinte: „Am Weekend ist ja wieder „Rhein in Flammen“ und da karren sie jetzt tonnenweise die Touris ran. Ich mag dieses Massenevent nicht.“

Gerd, der neben ihm saß, zuckte die Schultern: „Auf diesen Krach, der bei solchen Events gemacht wird, kann ich verzichten. Wieso ist heute eigentlich Feiern und Freude bei allen Festen mit so extremer Lautstärke verbunden? Tinnitus nebst Gehörschäden sind da doch vorprogrammiert.“

Weil ich jetzt keine Lust auf einen Lautstärkendisput hatte meinte ich nur: „Man verdient doch gut an dem ganzen Spektakel. Einerseits an dem Massenkonsum und andererseits an den Schäden“.

Peter fing plötzlich an zu lachen und sagte: „Hört mal. Hab da eine tolle Story zum Thema „Rhein in Flammen“. Wurde mir so im Club erzählt. Es geht da um die Teilnahme Hans am Event im letzten Jahr von mit der 14 mtr Motoryacht aus dem Club nebenan. Klingt zwar sehr unwahrscheinlich, soll aber zu großen Teilen wirklich so passiert sein. Man höre und staune :

„Hans hatte seiner Frau versprochen, zum „Rhein in Flammen“ eine Bootsparty auf dem Rhein zu machen. Als Überraschung hatte er gedacht, abgelaufene Munition seiner Signalpistole an Bord als Privatfeuerwerk zu verblasen. Er wusste zwar, da er den Pyroschein erworben hatte, dass dies nicht zulässig war, aber man nahm es nicht so genau mit den Vorschriften.

Nun suchte er verzweifelt diesen Schein während seine holde Else bereits genervt an der Tür wartete. Ohne ihr mitzuteilen um was es geht, fuhr er dann zum Yachthafen am Stausee, da die Gäste wohl dort schon warteten. An Bord angekommen sauste er nach unten, um die Pistole zu checken. Er hatte aber nicht bedacht, dass diese im feuerfesten Waffentresor untergebracht war. Und der Schlüssel dafür lag zu Hause in der Garderobenschublade. Also rannte er an der staunenden Ehefrau vorbei wieder zum Auto und raste los.

Zu Hause angekommen musste er feststellen, dass ein Reisebus genau vor seiner Hofeinfahrt geparkt hatte, um etwas im Gepäckfach zu suchen. Hans hupte und schrie wütend aus dem Wagenfenster.

Nach einigem Hin und her sprang der Fahrer in den Bus und setzte rückwärts. Etwas zu heftig und etwas zu weit. Denn er touchierte mit dem hinteren Gepäckanbau den Flaggenmast, welchen Hans an der Begrenzung seiner Vorgartenterasse platziert hatte. Hans fuhr aber bereits die Auffahrt hoch und bekam deswegen nicht mit, dass besagter Mast sich langsam neigte. Schließlich sauste der mit lautem Ratschen in das Grillzelt, welches auf der Terasse aufgestellt war. Zur Freude der Gruppe Japaner, die während der Pause aus dem Bus gestiegen waren um die Gegend zu fotografieren. Diese blitzen nun schnattern das Szenario, welches sich da im Vorgarten bot.

Hans, der den Schlüssel schnell gegriffen hatte, beachtete dies nun weiter nicht, als er aus der Ausfahrt raste, denn er hatte es ja eilig. Umsonst, denn er geriet auf der Brücke zur Stadt in einen Stau, welcher immer bei Veranstaltungen entstand. Im Radio wurde nun das Event life vom Flussufer übertragen, was während der 45-minütigen Fahrt nicht beruhigend auf ihn wirkte. Im Yachthafen angekommen, fand er keinen Parkplatz und stellte sein Auto in der Clubeinfahrt ab. An Bord angekommen wurde er von seiner Holden äußerst kühl und von den Gästen mit Hallo begrüßt. Man hatte bereits mit Prosecco „Stößchen, Stößchen, Prösterchen“ gemacht und war in Stimmung.

Hans warf den Motor an, teilte Männer an den Festmacherleinen ein und wollte los. Leider dröselte aber der Arbeitskollege vorne anstatt der Vorleine den großen Bugkugelfender los und „Platsch“ – MoB-Manöver für den Fender mit Ehrenrunde im Hafenbecken und Applaus von den Stegnachbarn auf der Clubterasse. Einer der Gäste stieß, als er hastig den Bootshaken von Aufbauenddach riss um den Fender zu angeln, einige dort abgestellte Sektgläser um. Aufschrei der darunter zum fotografieren posierenden Dame. Spitzenfoto, da Frisur und Ausschnitt befeuchtet waren. Man führte sie nach unten um sich zu renovieren.

Dann musste Hans durch die Schleuse zum Rhein. Sein gekonntes Festmachermanöver rief lobende Kommentare der Gäste hervor. Der Pechvogel vom Ablegen gedachte nun seinen Fauxpas wieder wettzumachen und verknotete die Vorleine mit doppeltem Kaiser-Wilhelmknoten. Da der Wasserstand sich beim Schleusen senkte erreichte die Haltekraft der Klampe ihre Bruchlastgrenze und verabschiedete sich mit lautem Krachen nach aussenbords. Die leicht be-

schickerten Gäste stießen, in der Meinung es gehe bereits los, ein lautes „Aaahh“ aus und übertönten damit das „Scheisse“ jenes Vorleinenkünstlers.

Dann endlich auf dem Rhein. Schiffe und Boote, mit bunten Lichterketten und Flaggleinen geschmückt, drehten ihre Runden im Fluss. Bei Passage eines mit Touristen befüllten Rheindampfers strebten alle Gäste auf der Yacht zur Backbordseite um zu winken. Dies erzeugte ein leichte Schräglage des Bootes und wurde mit der Heckwelle des Vorbeifahrenden zum Desaster. Vom Schwupp wurde die kalte Platte, welche auf dem Achterdeck-Tisch angerichtet stand, nebst Sößchen und Toastis an Deck katapultiert.

Der kleine Kläffer, welcher dort an Deck lag, jaulte auf und sprang – aussenbords. Aufschrei der Gemahlin des Geschäftspartners mit angedrohtem Ohnmachtsanfall. Hans versuchte ein MoB-Manöver für den Köter. Es war aber wegen der herumtreibenden anderen Boote wenig Raum. Aber er hatte Glück. Nette Leute eines benachbarten Schlauchbootes fischten das jaulende Knäuel aus dem Wasser und brachten es längsseits. Als der Ehemann der heulenden Dame sich über die Reling beugte, um den Liebling seiner Admiralin entgegenzunehmen, machte es wieder „Platsch“. Sein teures I-phon hatte sich aus der Brusttasche ins kühle Nass begeben, um die örtliche Fischpopulation mit tollen Apps über das Feuerwerk zu informieren.

Usw...usw...



Landungsbrücken

Wie aus unterrichteten Kreisen des Milieus (was immer darunter in dieser Stadt verstanden wird) heute bekannt wurde, musste wegen des Hochwassers, die geplante Umsiedelung des besagten Rotlichtmilieus verschoben werden.

Stammkunden der mobilen Freizeitschaukeln und jene Bürger mit hormoneller Disharmonie müssen vorläufig weiterhin die Standplät-

ze zweckentfremdeter Campingbusse am Baumarkt frequentieren. Geplant war jedoch folgendes:

Um eine winterliche Verwaisung der für BUGA und Tourismus hergerichteten und teuer bezahlten Uferpromenade zu vermeiden, kamen die findigen Stadtplaner auf die Superidee; diese Stadt müsse auch solche touristenträchtigen Landungsbrücken haben, wie oben im Norden. Wenigstens saisonal im Winter. Denn im Sommer werden die Anlegestellen von den örtlichen Ausflugsdampfern genutzt. So wie die in Hamburg bekannten St.Pauli-Landungsbrücken der Rotlichtszene nah beheimatet sind, so wollte man auch bei uns eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für das notleidende horizontale Gewerbe schaffen. Die durch das Internet entstandenen Umsatzlücken des Milieu's gedachte man somit für Stadtsäckel und Bürgerbefriedigung förderlich nutzen.

Standplätze für die mobilen Verlustigungskarren wären ja genügend vorhanden. Selbst die im letzten Jahr neu erbauten Sanitäranlagen der Uferpromenade könnten somit in winterlicher Dauernutzung bewirtschaftet werden. Man wollte so auch im Winter den Besuchern unserer Stadt eine Attraktion zu bieten.

Denn „ohne Moos – nix los“ lautet der Wahlspruch der wirtschaftsnahen Amigos unserer oberen Zerwalter.

Vermeiden ließen sich jedoch in diesem Zusammenhang nicht, die bei finanziellen Planungen üblichen Anträge und Stilblüten. Als da wären:

* Vom einem hinlänglich bekannten Traditionalisten und Stadtbänkelsänger wurde vorgeschlagen, dass man da historisch dokumentierte Figuren des antiquierten Horizontalgewerbes wie, „Zeelis Käth“ und „Brigittchen“, entmumifizieren solle. Wie aus alten Zeiten bekannt sei, sollen diese Damen mit ihrem letzten Zahn die Eintrittskarten lochen können. Das wurde seitens der Verwaltung abgelehnt, da die Damen unter Denkmalschutz stünden.

* Ein bekannter Reiterhof auf der Höhe beantragte zur Futterbeschaffung für alternde Gäule, die dort ihr Altersbrot beziehen, eine letzte Arbeitsmöglichkeit. Man wolle mit einem Bierzelt am Flussufer ein Hippodrom erstellen, in dem dann ähnliche Belustigungen wie

auf der Reeperbahn stattfinden sollen. Das wurde jedoch vom Tierschutzverein abschlägig beschieden, da man es dort als Tierquälerei bezeichnete : „wenn alkoholisierte Japaner mit Karaoke-Gesängen auf müden Gäulen im Kreise reiten.“ Was wiederum ortsansässige Bildungsbürger zu der Äußerung veranlasste: „Die Qual läge doch eher bei den Zuschauern. Denn diese Art der gesanglichen Darbietung erfülle bereits den Tatbestand der geistigen Körperverletzung.“

* Der Antrag eines Lederwarengeschäftes, welches dort gepflegtes Sattelzeug anbieten wollte, wurde von der IHK z.T. abgelehnt. Der Antragsteller habe wohl das mit den „laufenden Pferdchen“ falsch verstanden. Man sei aber nicht abgeneigt, dem Antrag auf Verkauf von Peitschen und anderen Lederaccessoires stattzugeben.

So wurde jetzt leider durch höhere Gewalt eine erneute Initiative zur Verbesserung der Infrastruktur verhindert. Was andererseits den obligatorischen Ausspruch des hiesigen Spießbürgertums bestätigt: „Na unn, dat ham wer doch immer so jemacht!“

Sex im Büro – macht krank ?

„Hurra, da schafft sich Deutschland wirklich ab.“ maulte Peter und legte die Zeitung weg: „Und das ohne Zutun von Herrn Sarrazin. Oh nein, das schafft der deutsche Beamtenstaat von ganz alleine. Ist das eigentlich im Ausland bekannt ? „

„Glaub schon“ schmunzelte Gerd, dr neben ihm saß und etwas mitgelesen hatte: „Die dortige Presse wälzt sich wahrscheinlich schreiend am Boden. Und das nach den Wikileaks-Peinlichkeiten. Wenns nicht wahr wäre, müsste man es glatt neu erfinden. Lies das uns nochmal vor, damit alle am Tisch wissen, um was es geht.“

Peter begann: „Das Düsseldorfer Verwaltungsgericht hat das Betrachten - einer sexuell anstößigen E-mail - durch einen Beamten als „Dienstunfall“ anerkannt ! Die beanstandete Mail hatte der Beamte

von seinem Vorgesetzten erhalten ! Nach Anschauen der Bilder, die dieses Gericht als „abstoßende Darstellung weiblicher Geschlechtsorgane“ umschrieb, meldete der Landesbeamte diesen Vorgang als Dienstunfall. Denn er habe dadurch eine psychische Erkrankung davongetragen. Ein zugezogener Sachverständiger bestätigte: „Jener Beamte leide, verursacht durch die Bilder, an einer Zwangsstörung, die sich in Zwangsgedanken äußere.“ Das Land muss nun für Behandlungskosten und Spätfolgen aufkommen. AZ.: 23 K 2535/07 . So geschehen in Deutschland im Dezember 2010.“

Gerd grinste : „Verwaltungsgericht, der Name sagt ja bereits alles. Was die als – „anstößig und abstoßend“ - bezeichnen, ist heute doch auf den Handys unseres hoffnungsvollen Schulnachwuchses täglich zu betrachten. In welchem Jahrhundert leben diese Richtergruftys eigentlich? So etwas bekommen Sie doch heute fast täglich auf Ihr Mailfach geblasen.“

Hein, der sich das Gehörte erst mal durch den Kopf gehen ließ, runzelte die Stirn: „Wieso gilt das als Dienstunfall? Als solches kennt man doch eher: „Mit Aktenstapel die Treppe runterfallen. Oder beim Schreibtischschlaf mit dem Stuhl nach hinten kippen, weil man vergessen hatte, als Sicherung den Schlips in die Schublade zu klemmen?“

Fietje, der als Fünfter die Runde komplettierte, lachte und meinte dann: „Zuerst mal hat er aber schön lange die Bildchen betrachtet. Eventuell auch noch die Palme geschüttelt ? Und sich dabei einen Tennisarm geholt ? Das wäre noch als Dienstunfall hinzubiegen, so durch Aktenheben etc.“

Hein daraufhin: „Was ist denn eigentlich mit diesem Vorgesetzten ? Der sendet einfach Privatnachrichten verwerflichen Inhaltes in der Dienstzeit auf Dienstcomputern als Rundschreiben an alle Büroangestellten. Oder als Memo an spezielle Spießler ? Hat der eigentlich in seiner Arbeitszeit nichts anderes zu tun ? Ist wohl ein Spaßvogel ? In der Industrie würde so jemand sofort gefeuert und anschließend für die Folgekosten haftbar gemacht. Eventuell sollten die auf dem Amt einen Erotikfilter als Spamfilter installieren ? Anscheinend haben sie dort nichts Richtiges zu arbeiten.“

Peter meldete sich wieder: „Ja aber Hallo ! Was ist das denn für ein Sachverständiger ? Medizinischer Dienst der Behörde ? Mit welcher Qualifikation denn ? Sanitätsgefreiter 14-18 ? Seit wann ist denn so etwas eine unfallrelevante Krankheit, oder sogar noch Berufskrankheit ? Diese Zwangsstörung nennt man schlicht „Notgeil“ und jene Zwangsgedanken sind doch als „hormonelle Disharmonie“ im Beamtenstand durchaus üblich, wenn nicht sogar Dauerzustand. Beim real arbeitenden Volk wäre das ein ganz normaler Ständer in der Hose am Schreibtisch mit ganz normalen feuchten Träumen am Arbeitsplatz. Seit diesem Mobbinggesetz und ähnlichen Querelen ist das für das deutsche Beamtentum die neue Möglichkeit, ihre sexuelle Diaspora in drei Woche Reha umzuwandeln.“

Gerd setzte noch einen drauf: „Was für Behandlungskosten ? Dreiwöchige Rehamaßnahme im örtlichen Bordell ? Auf Krankenkasse ? Und was für Spätfolgen ? Gesteigertes Onaniebedürfnis ? Und das bereits tagsüber während der Dienststunden ? Da könnten ja auch unsere Bürger in Uniform, welche gerade fern der Heimat solcherart sexuellen Sehnsüchten standardgemäß ausgesetzt sind, für sich beanspruchen ? „Ganze Kompanie zur Behandlung in die Heimat nach Düsseldorf in den dortigen Puff.“

Hein weiter: „Wie im TV bereits öfters gezeigt, ist ja das horizontale Gewerbe in Deutschland durch das Internet finanziell am Abgrund gelandet. Ist dieses Urteil nun als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für das notleidende Prostitutionsgewerbe zu verstehen ? Hat da die FDP auch eine Spende aus dem Rotlichtmilieu bekommen ? Würde mir mal jetzt jemand das genaue Krankheitsbild definieren, damit ich das an meinen Schwager weiterleiten kann ? Er sitzt beim BWB und könnte somit seinen Urlaub etwas aufbessern. Übrigens hat der sich krumm gelacht, als er das hörte. Bei ihm im Büro versenden sogar die Sekretärinnen diverse Videos und Bildchen per Rundmail. Beispielsweise die berühmte Nummer auf der Viehweide, wo ein Bauern mit heruntergelassener Hose von einem geilen Esel sexuell belästigt wird.“

Fietje bestellte sich noch ein Bier und dann meinte schmunzelnd: „So etwas gelingt nur dem deutschen Beamtenapparat. Und dabei

soll der Bürger nicht sauer werden. Bei all der Inkompetenz und Unfähigkeit, die momentanen Probleme unserer Gesellschaft in den Griff zu bekommen, nun noch so etwas. Damit sind also unsere Gerichte beschäftigt ? Anstatt Diskrepanzen und Verordnungswut im täglichen Bereich zu minimieren. Die von unserer tropisch warmen Tsunamiewelle bemühte „spätromische Dekadenz“ ist doch schon lange bei uns angekommen. Aber, wie man doch hier sieht, auch in den oberen Etagen und nicht nur unten beim Volk.“

„Na gut“ schmunzelte Peter: „Ich werde jetzt nach Hause gehen und meine Mails checken. Man weiß ja nie...“

Altergo oder der andere Nick

„Äehhh Alder, voll der Ego, oder wat ?“ maulte eine bunt tätowierte, metallisch behangene, junge Rothaarige einen glatzköpfigen Typen an, der sich am Nebentisch hinfliegelte. Sie knallte ihre Tasche auf einen Stuhl und rückte sich selbst einen anderen vom Tisch ab um Platz zu nehmen. „Bin ich der Knigge ?“ maulte er zurück „ kannst meinen anderen Nick mit ´m Benimm im Chatroom treffen“

Belustigt hörte ich den beiden bei ihrer sprachlich ausgewogenen Konversation zu. Dabei entstand für mich durch das Wortspiel die Frage: „Was ist denn das Altergo oder der andere Nick im Hirn ? Was ist es, dass manchmal den Menschen dazu bringt, wider jede Vernunft auf sein zweites Ich – so er denn eines hat – zu hören ? Ich genehmigte mir noch einen Kaffee, nahm meinen Block heraus und schrieb meine Überlegungen auf:

„Zwei Herzen schlagen ach in meiner Brust“ so deklamierte dereinst ein Künstler. Gemeint ist damit wohl das „Alter Ego“ das Künstlern, Schauspielern und Sängern kein Unbekannter ist. Vorwiegend wenn sie über längere Zeiträume immer wieder dieselbe fiktive Rolle verkörpern. Solche Rollen haben zum Teil einen anderen, alternativen

Lebenslauf; oft auch verbunden mit anderem Aussehen und einem anderen Charakter.

In der menschlichen Psyche sind „Ego“ und „Alter Ego“ zwei zueinander in Widerspruch stehende Seiten einer Persönlichkeit, die jede verschiedene Leben leben. Diese sogenannte gespaltene Persönlichkeit ist nicht schizoid, denn sie ist kein wechselndes, sondern ein flexibles Individuum mit zwei Sichtweisen. Es ist möglich, dass sich zwei vorher unterschiedliche Sichtweisen, bei etwas Überlegung und Abwägen zur Einsicht vereinigen. Was aber deswegen nicht einseitig sein muss.

Diese Flexibilität zweierlei Sichtweisen bedingt jedoch nicht zwangsläufig einen ständigen Meinungswechsel. Unsichere Leute, die sich nicht in ihrer Meinung festlegen wollen oder keine eigene haben, bevorzugen den Spruch: „Es gibt von allem zwei Seiten“. Und dieser erleichtert es ihnen ungemein, keine Stellung zu beziehen und vorwiegend schwammige Aussagen zu machen.

Alterego – im einfachen Verständnis oft als „das ältere Ego“ missverstanden, ist sinngemäß aber gar nicht so falsch. In vielen Fällen stellt sich das zweite Ich als das vernünftiger, ältere dar. Hingegen das erste Ich äußert sich oftmals als das jüngere, spontane und impulsive, welches eher vordergründig, unüberlegt handeln will. Erst die Abwägung zwischen beiden Egos führt zum überlegten Handeln.

Für mich persönlich handelt es sich da nicht um gegensätzliche und ständig wechselnde Persönlichkeiten in meinem Hirn. Vielmehr sehe ich das als zwei benachbarte Variablen, die jedoch unterschiedliche Wesenszüge haben und als Berater ihre Ansichten heiß diskutieren. Je nach Situation behält das eine oder andere Ego bei der letztendlichen Entscheidung für mein Handeln die Oberhand.

In der Regel erscheint das erste Ich = Ego als der ständige geistige Bewohner. Falls jemand zu Hause ist. Das zweite alternative Ich = Alterego ist da wohl eher der geistige Nachbar. Was aber nicht von umnachtet und bar jeder Ahnung kommen muss. Auch wenn man von jemandem, bei dem die gedankliche Auseinandersetzung beider Ichs gerade ins stocken gekommen ist, gerne behauptet: „Der steht neben sich“

In simplen Darstellungen früherer Tage wird oft im bürgerlichen Verständnis der Ego's, ein Engelchen und ein Teufelchen für gute und böse Gedanken gezeigt. Das ist aber eine schlichte und vorwiegend kirchliche Form den Leuten ein Gewissen als Alterego zu verkaufen. Und es wäre gleichbedeutend mit: Das Ego ist grundsätzlich böse und allen Versuchungen zugetan. Das Alterego ist grundsätzlich gut und der moralische Aufpasser des Bürgers. Eine sehr simple Handhabung und Erklärung dieser beiden Egos und zur Manipulation der Massen sehr geeignet. Wer also unbestimmte Regungen in seinem Hirn verspürt die spontanes, vordergründiges Handeln ausbremsen, kann das halt dem Engelchen zuschreiben. Das Teufelchen ist da eher für Handlungen aus dem Bauchgefühl heraus zuständig.

Usw...usw...

Von Sinnen ?



Nix sagen, nix sehen und nix hören ?

Wer das mitmacht, ist der denn

Sinnlos – von Sinnen - eigensinnig ?

Bin ich eigentlich wegen meiner Eigenschaften nur etwas eigen ?

Will man mich blind nennen...

weil ich nicht durch die rosarote Brille der Massen schauen will ?
Selbst mit meinem verbliebenen Auge sehe ich mehr, als diese sich durchs Leben tastenden Lemminge.

Will man mich taub nennen...

weil ich meine Ohren nicht mit dem beleidigen will, was konsumgesteuerte Hirnies so Musik nennen ? Das Rauschen der Wellen, der Schrei der Möwen und das Heulen des Windes haben für mich mehr Melodie, als diese Maschinengeräusche aus den Kopfhörern dieser wahrnehmungsgeschädigten Dumpfbacken.

Will man mich stumm nennen...

weil ich mich nicht an dem plakativen Gelabere medienbestimmter Thekenschwätzer beteilige. Aber ich rede ungefragt und betone laut, was offensichtlich zwischen den Zeilen steht.

Will man mich geschmacklos nennen...

weil ich kein Fast- Food schlinge und nicht „to go“ konsumiere ? Auch ohne Werbelügen wissen meine Geschmacksknospen mehr über gutes Essen, als diese Gammelfleisch- und Nahrungsmüllverkäufer, welche Massenproduktion zu ihrem Glaubensbekenntnis erhoben haben.

Usw...usw...

Ratten an Bord

Was früher auf traditionellen Schiffen regelmäßiger Begleiter war, ist in der heutigen Zeit ein absolut unerwünschter Gast an Bord. Um zu verhindern, dass diese ungeliebte Spezies das Schiff betritt gibt es die unterschiedlichsten Bekämpfungsmittel und Sperrmöglichkeiten. Was man jedoch bekämpfen will, sollte man auch kennen. Daher hier einige Informationen:

Grundsätzliches: Ratten sind äußerst intelligent, mit einem starken Überlebensinstinkt ausgestattet und sie zeichnen sich durch eine extrem hohe Vermehrungsrate aus. Die Ratte verhält sich Veränderungen der Umgebung gegenüber grundsätzlich äußerst zurückhaltend (Neophobie) Sie sind zu artistischen Höchstleistungen fähig um an Begehrtes zu kommen.

Markierter Text = *(Anmerkungen des Verfassers = kursiv)*

In maritimer Umgebung unterscheidet man folgende Arten:

a) Zweibeinige Ratten

Die gemeinen Landratten -Rattus nixmaritimus -

Sie bevölkern Strände und Hafenpromenaden, wo sie zwar sehnsüchtig aufs Wasser hinausschauen, aber Excursionen in schwimmenden Behältnissen vermeiden. Lediglich in größerer Population

(ab ca. 1000 Artgenossen) kann man sie zeitweise in hotelähnlichen Kästen auf dem Meer beobachten. Sie erfüllen dortselbst eine biologisch wichtige Funktion, indem sie die Meere durch eine mündliche Entsorgung der vorher aufgenommenen Nahrungsmengen düngen. Dies hat sowohl ökologische als auch ökonomische Vorteile, da sie die Lebensmittel vorher in Unmengen vertilgt haben. Animierte Beschäftigungszwänge sorgen für regelmäßige Ausübung ihrer arbeitsmäßigen Paarungstribe. Eine Mischform jener zweibeinigen Landratte und der rückratlosen Wasserratte ist:

Die Nassratten - Rattus abstaubus -

Sie zeichnen sich durch ein besonders einnehmendes Wesen aus. Unterarten sind:

Beute(l)ratten: - z.B. Rattus Zollus, Rattus portuscommercialis – auch als gemeine Hafengebührratte bekannt, Rattus mercatoris – als sparpart-rat oder Bordkassennager bekannt. Der Befall findet nur kurzzeitig an Bord statt, da sie nach Leerung der monitären Vorräte des Bootseigers das Schiff wieder verlassen.

Schlimmer, da auch in längeren Zeitspannen anwesend, sind die:

Mitfahrratten : - z.B. Rattus intrigantus, Rattus rückgratnix, Rattus criminalis -. Sie verstehen es, auf Kosten der Besatzung trockene Plätzchen und ausreichende Nahrung zu ergattern, ohne eigene Anstrengung zum Erlangen derselben zu unternehmen. In Gruppen agieren sie scheinbar sozial, haben aber nur ihren eigenen Vorteil im Auge. Auseinandersetzungen in der Population gehen sie unterwürfig aus dem Wege, neigen aber zu heimtückigen Angriffen aus dem Hinterhalt. Da rückratlos und schleimend, sind sie als ungebetene Passagiere somit den, aus früheren Segelschiffszeiten hinlänglich bekannten Maden im Schiffszwieback gleichzusetzen.

Wenden wir uns nun den **Abwehrmaßnahmen** gegen diese Brut zu.

Einige Maßnahmen, welche von cholerischen, stinksauerem und unduldsamen Beratern vorgeschlagen wurden

Abgesehen von den aus Literatur (Bobby Schenk etc.) hinlänglich bekannten Möglichkeiten wären da folgende Tipps für geplagte Bootseigner möglich:

Die gemeine Landratte - Rattus nixmaritimus -

Da diese Spezies wasserscheu und bootsfern ihre Tage verbringt, hat man normalerweise Ruhe vor ihnen. Es wird aber bedenklich, wenn sie in Gruppen (Verwandschaft oder gute Bekannte) auftreten und sich anheischig machen, mal eben eine kleine Rundfahrt anzutreten. In der Regel reicht es, die Gangway einzuziehen, sich vor den Anker zu legen oder das schlechte Wetter vorzuschieben. Ansonsten

Ersäufen, erschießen, an der Rah aufhängen, Kiel zu holen etc etc...

Die Nassratte - Rattus abstaubus -

Bei Auftauchen dieser Spezies grundsätzlich die ältesten und zerschlissenensten Klamotten anziehen. Durch 2-nächtiges Durchsaufen ein verhärmtes und krankes Aussehen an den Tag legen, was dem gestandenen Segler keine Schwierigkeiten bereiten dürfte. Zu einer weiteren Art der Abwehr sei zu raten bei:

Beute(l)ratten:

Vor Einlaufen in den Hafen dem Schiff mittels Rostbrühe, etwas Öl und Schmand einen verkommenen Eindruck verpassen. Grundsätzlich zum Festmachen die ältesten Leinen nehmen. Alles finanziell Verwehrtbare in der Bilge verstecken.

Mitfahrratten :

Schild an die Gangway: „Crew komplett“ oder in der Hafenkneipe verlauten lassen, dass der Skipper ein Despot und Geizkragen, die Crew absolut undemokratisch sei und überhaupt gäbe es an Bord viel Arbeit und wenig zu essen. Ansonsten:

Ersäufen, erschießen, an der Rah aufhängen, Kiel zu holen etc etc...

Usw...usw...

Das Wesen

Wie aus schlecht informierter Quelle bekannt wurde, gibt es anscheinend mehrere Wesen. Mit „Wesen“ bezeichnet man :

Amtlich – im bei uns so beliebten Amtsdeutsch wird damit jeweils die Gesamtheit zu verwaltender Regularien und ministerieller Kompetenzen (ein Gag in sich selbst !) benannt.

Philosophisch – die charakteristische Eigenheit einer Sache.

Sprachtheoretisch – die Nebenform des Verbs „sein“, ich bin gewesen, also existent ?

Umgangssprachlich - die Persönlichkeit eines Lebewesens

Literarisch – „geistige“ Wesen, religiöse Erscheinungen, Gespenster
Hier nur die bekanntesten:

Das Immobilienwesen.

Lieblingsspruch der Bauverweser: Wesentlich bei Anwesen ist, dass die Abwesenheit von ansonsten anwesenden Wesen nur unwesentlich zum Unwesen der Gebäude-Verwesung beiträgt. Verwesung als solches ist im wesentlichen ein Prozess, der auch ohne Anwesenheit von Lebewesen auskommt, da hierbei die wesenlose Chemie nicht unwesentlich beteiligt ist. Im wesentlichen ist es so gewesen, dass Anwesen durch Pflege und Wartung eher am Wesen genesen.

Die Hauptakteure in diesem Wesen sind einerseits die beamtlichen Zerwalter des Bauwesens, welche es schaffen mit ca. 800 Anordnungen, Vorschriften und Auflagen zu bauende Wohn- und Arbeitsstätten nur im wesentlichen bewohnbar zu machen. Hilfreich unterstützt von einer Schar bestallter sogenannter Architekten, welche auf dem freien Markt wegen permanent anwesender Einfallslosigkeit erfolglos waren. Und diese treiben nun im urbanen Bereich ihr Unwesen, was huetzutage entsprechende Hässlichkeiten im Stadtwesen hervorruft. Die anderen, wesentlich erfolgreicherer Akteure im Immobilienwesen sind die Makler. Deren Hauptaufgabe scheint es zu sein die Makel (Omen est Nomen) der diversen Baulichkeiten gewinnbringend an interessierte Lebewesen zu vermitteln.

Das Marinewesen

Oder auch das berühmt, berüchtigte **Seewesen**. Dieses seltsame Wesen ist mittlerweile bei uns eher in Museen oder auf feuchtfröhlichen Marinekameradschaftstreffen anzutreffen. Dem Herrn Pastor an Bord unserer Piratenjäger am Horn von Afrika wurde dieses nicht namentlich vorgestellt und in der Bordbibel wird es auch nicht erwähnt. Also existiert es nicht ?

Es gab auch in diesem Zusammenhang einige verwunderte Fragen der maritim interessierten Bürger bezüglich militärischer Aktionen unseres **Militärwesens** im Ausland und der öffentlichen Verneinung des **Kriegswesens**. Daher nur Kurz erklärt:

Marine =: *Gesamtheit der Seeschiffe eines Staates und der dem Seehandel und **Seekrieg** dienenden Einrichtungen.*

Da die Handelsschiffahrt wegen Ausflaggung nur noch partionär im Staate anwesend ist, wird hier wohl die Kriegsmarine gemeint sein.

Militär = *Das **Kriegswesen**, Gesamtheit der **Streitkräfte***

Da die Marine laut Definition auch zum Militär gehört, scheint es sich bei den wesentlichen Auseinandersetzung doch wohl eher um **Streit** zu handeln.

Militanz = *agressive, kämpferische Vorgehensweise.*

Eine wesentliche Voraussetzung für das Marine- und Kriegswesen.

Usw...usw...

Nihil - Nix – Nichts – Nothing – Rien – Nada

Sie räkelte sich wohligh, nippte an ihrem Glas und fragte mich : „Woran denkst du ?“ „An nichts“ sagte ich gedankenvoll zu dem sternenbedeckten Nachthimmel aufblickend. Daraufhin sie: „Nee, sag mal, woran denkst du jetzt so ?“ „An **nichts**“ gab ich geistesabwesend zurück. „Aber an nichts kann man nicht denken“ meinte sie verstimmt. „Kann man doch.“ brummte ich. „Ich jedenfalls.“ „Wie denn ?“ bohrte sie weiter. „Ich glaube nicht, dass du das verstehst. Aber ich versuchs mal“ Also:

Das Nichts ist vorwiegend ein Loch ohne Rand. Hat es denn doch einen, nennt man das eben Loch.

Nichts hat einen Gegenpart – das Etwas. Nichts gibt es nicht unisono. Daher ist das Nichts einsam, denn es gibt keine zwei davon. Ein Nichts neben dem anderen kommt nicht vor, außer auf dem Fussballplatz, beim Fernseh-Casting und in Wahlversammlungen.

Die An- oder Abwesenheit von Nichts wird in der menschlichen Kommunikation negativ oder positiv bewertet :

„Er kann nichts, er hat nichts, er ist nichts“ = ist negativ.

„Er kann was, er hat so was, er ist was“ = ist positiv.

Eine Mischform daraus findet man manchmal in dem oft benannten großen Nichts, dem Weltall. Sogenannte schwarze Löcher, die etwas in sich hineinziehen und daraus dann Nichts machen. Dies ist vergleichbar mit TV-Serienkonsumenten, Katastrophentouristen und Internetdauerlickern der heutigen Gesellschaft.

Ein Nichts in einem langen Loch nennt man Röhre. Denn wenn man nichts bekommt, so guckt man in selbige. Trotzdem werden einige maßgebliche Dinge des Lebens durch diese getan. Z.B. Menschen erzeugen oder diese mit Knall aus dem Leben entfernen.

Nichts in Röhren oder Tunneln hat einen hallenden Klang. Erst das Etwas ruft an den Wänden einer Röhre Echos hervor.

In der Familie der Nichtse gibt es ausser dem Loch noch die Lücke. Bei einer Lücke ist der Rand größer, als das Loch. Die Lücke kommt daher nur partiell vor. Bei der Lücke besteht der umgebende Rand aus dem, was in ihr durch Abwesenheit glänzt. z.B. Wissenslücke, Gedächtnislücke, usw.

Das Nichts als Lücke spielt hierbei zwar eine untergeordnete Rolle, kann aber für den Menschen durchaus bedeutsam sein, wie Parklücke oder Zahnlücke. Aus gut informierten Kreisen verlautet, dass in unserer schulischen Bildung die Wissenslücken bereits ein grosses Nichts erzeugt haben, welches per PISA-studie belegt wurde.

Es gibt auch ein Nichts in Lochform, bei dem der Rand aus etwas anderem besteht. Als da wäre: Schlüsselloch oder Knopfloch etc.

Andererseits gibt es auch Nichtse mit dazu passender Umgebung wie: Sommerloch, Arschloch und einige Politiker.

Nichts gehört auch zu den Tätigkeitsmerkmal einiger Spießbürger: „Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen. Was in einigen Hirnen durch die Verbindung mit vorgenannten Gedächtnis- und Wissenslücken eine große Leere erzeugt.

Leere ist zwar ein Loch ohne Rand, aber ein großes Nichts in einem Behältnis. Loch selbst ist als Nichts eher klein ! Es gibt zwar keine halben Löcher, aber man nennt etwas halb leer. Was zugleich aber auch halbvoll bedeutet oder hälftig - Nichts und Etwas.

Nichts ist meist örtlich festgeschrieben. Ich kenne keine Nichtse auf Tour. Ausnahmen = auf Kreuzfahrt. Es sei denn in der Belegungsliste sind Lücken und das Pooldeck wäre leer.

Wenn man nun ein Nichts durch Etwas ersetzt, verflüchtigt sich das Nichts dann gasförmig? Oder wallt es in Schwaden durchs Weltall ? Bei Nebel sieht man bekanntlich nichts – ist das nun ein wahrgenommenes feuchtes Etwas oder wabert da eine graue Leere ?

Usw...usw...

Vernetzte Dekadenz ?

Am Nebentisch hatte die blonde Bedienung anscheinend Probleme damit, ohne den Kassenscomputer vier Kaffee abzurechnen. Auf der Strasse war ein Pärchen dabei, die Touristenkarte vor sich waagrecht herumzudrehen, ohne jedoch Orientierung über Standort oder Richtung zu erhalten. Am Tisch nebenan ließ eine Frau Gabel und Messer fallen, um aufgeregt in der Tasche zu wühlen, ein Handy herauszukramen und jenes zu streicheln. Dann wurde lange auf dessen Display herumgetippt, worauf ihr Gegenüber genervt meinte: „Dein Essen wird kalt“ Ein junger Mann, mit riesigen Kopfhörern bestückt, flanierte stylish aufgepoppt vorbei. Drei Tische weiter sprang, nachdem sie vergeblich mehrere Male gerufen hatte, eine junge Frau auf

und stöckelte ihm hinterher. Erst nach abnehmen der Kopfhörer war der Geistesabwesende in der Lage die schnatternde Freundin zu begrüßen. All das beobachtete ich schmunzelnd als die üblichen Verdächtigen - Hein, Fietje und Peter - bei mir am Tische Platz nahmen. Ich erzählte ihnen meine Beobachtungen und löste sogleich eine Unterhaltung über das Thema Zeitgeist aus. Peter erzählte, er habe gerade einiges bezüglich des übermäßigen, falschen Umgangs mit digitalen Medien gelesen. Also begann er:

Digitalisierte Dekadenz

„Als zukunftsgläubiger Konsument würde man normalerweise davon ausgehen, daß moderne Elektronik und Maschinen der Menschheit nur Vorteile und eine rasante Bildungs- und Wissensvermehrung beschert. Aber weit gefehlt. Die Information ist zwar in großem Maße verfügbar, wird aber anscheinend nur bedingt verarbeitet. Die Machbarkeit moderner Entwicklung bezeugt noch lange nicht eine gesellschaftliche Brauchbarkeit. Das nutzbare Volumen an Bildung und Wissen, welches z.B. im Internet zur Verfügung steht, ist in der real verarbeiteten Menge ja abhängig von Usergewohnheiten und den im Konsumentengehirn speicherbaren Informationen. Denn da genau entsteht der Umkehreffekt, welcher heutzutage zu bemerken ist. Je mehr Informationen elektronisch verfügbar sind, um so weniger werden sie wirklich dauerhaft vom Otto-Normaluser erfasst.

Der vermehrte Umgang mit computerisierten Medien und digitaler Kommunikation bewirkt anscheinend einen Rückschritt bei unserer allgemein angestrebten Bildung und eine Verarmung der zwischenmenschlichen Kommunikation im Alltag. Dies ist wissenschaftlich untersucht, kommentiert und längst für die Gesellschaft als negativ bewertet worden. Die Erscheinungen im täglichen Leben sind vielfach und beim genaueren hinsehen durchaus bemerkbar. Da die digitale Welt aber insgesamt ein riesiges finanzielles Volumen der Wirtschaft ausmacht, wird sie einerseits plakativ, massiv und medial als normal und modern beworben; andererseits aber von der Politik wirtschaftshörig verschleiert und verdrängt. Ich unterstelle einfach mal, dass die Langzeitschäden für die Gesellschaft anscheinend gewollt sind, da eine dekadente, konsumorientierte und unkritische Konsumentenmasse so besser manipulierbar und auszunehmen ist.

Da wäre, kürzlich als wissenschaftliches Buch veröffentlicht, ein unbeliebtes Thema. Ich versuch es mal zu zitieren:

Digitale Demenz

Demenz ist geistiger Abstieg. Je höher die Ebene ist, von der aus der Abstieg beginnt, desto länger bleibt man geistig rege. In den Zeiten gestiegener Lebenserwartung sollte tunlichst eine lang andauernde geistige Leistungsfähigkeit angestrebt werden. Um dabei einen möglichst hohen Level zu erlangen, bedarf es richtiger Ausbildung des Gehirns. Dazu gehören einerseits theoretisches Erlernen, Erkennen und Verarbeiten von Inhalten. Andererseits aber auch das physiologische Trainieren des Gehirns. Es betrifft sowohl Gedächtnisbildung in früher Kindheit als auch eine strukturelle Verarbeitung von neuen Erkenntnissen bei zusätzlicher Synapsenbildung der Erwachsenen.

Viele wissenschaftliche Kritiken an digitalen Medien weisen nach, daß deren Einsatz im frühkindlichen Bereich fast wirkungslos ist. In einer asiatischen Babystudie wurde nachgewiesen, daß lediglich bei direktem Kontakt mit dem Lehrer eine Unterscheidungsfähigkeit für sprachliche Laute herausgebildet wurde. Beim Einsatz exakt derselben Lerneinheiten mittels digitaler Medien (CD/DVD) jedoch nicht. Der Einsatz von Computern, Laptops oder elektronischen Tafeln in Kindergarten und Klassenzimmer wird von einigen Wissenschaftlern entschieden negativ bewertet.

Klassische Methoden wie - vorlesen, gemeinsam singen, motorisches Lernen durch Zeichnen und Schreiben mit Kreide, Stift und Papier - sind diesen eindeutig überlegen. Das Lernen ist für ein sich bildendes Gehirn ein anstrengender Vorgang, der aber zur Entwicklung desselben nötig ist. Es ist absolut kontraproduktiv, das Lernen durch Einsatz digitaler Mittel beliebig leichter machen zu wollen.

Reine Bildschirminformation ohne Hintergrundwissen vermittelt nur plakative Information. Digitale Medien ohne reales Erleben schaden langfristig gesehen Körper und Geist und erzeugen Sucht. Oftmals genutzte oder dauernde Auslagerung der Hirnarbeit beeinträchtigt das Gedächtnis. Die Anzahl der Nervenzellen verringert sich, da sie nicht genügend genutzt werden. Gerade bei den Heranwachsenden erzeugt massive Nutzung von Bildschirmmedien eine Minderung der

Lernfähigkeit. Bekannte Folgen sind: - verminderte Aufmerksamkeit und Leseschwierigkeiten, Schlafstörungen, Ängste, Abstumpfung, Depressionen, Übergewicht und Gewaltbereitschaft. Oft gefolgt von sozialem Abstieg. Ich würde also allen Verantwortlichen dringend raten, vor allem bei Heranwachsenden für Konsumbeschränkung zu sorgen, um die zunehmenden Sprach- und Lerndefizite der Kinder zu vermeiden und so der digitalen Demenz entgegenzuwirken. Ich weiß genau, dass es bei Politik und Wirtschaft auf Protest stoßen wird. Und bei erziehungsfaulen und konsumgeilen Eltern ebenfalls. Wir können uns im Interesse der Kinder jedoch nicht länger gegenüber diesen Realitäten blind stellen.“

Er lehnte sich aufatmend zurück.

„Junge, Junge, da hast du dir aber viel gemerkt beim lesen“ Fietje mokierte sich „Als moderner Mensch kann man das nicht so eng sehen. Ohne Computer würden wir doch noch im Mittelalter leben.“ Darauf meinte Peter stirnrunzelnd: „Immer die gleiche unsinnige Argumentation. Maschinen, also auch Computer, wurden erschaffen um den Menschen zu unterstützen bzw. im zu helfen. Davon, dass er sein Gehirn abgeben sollte, war eigentlich nicht die Rede.“

„Jouw“ bestätigte nun Hein „ Da hätte ich auch noch ein paar Beobachtungen aus dem täglichen Leben beizusteuern. Man muss halt nur genauer hinsehen, mein lieber Fietje. Und vor allem sich auch mal eigene Gedanken machen. Denn da hätten wir :

Usw...usw...

Maritimes

Marinada Pirata - Piraten Marinade

Man saß auf dem mittäglichen Ausguckplatz und klönte. Da unterbrach Hein, der Zeitung gelesen hatte, die Runde und böllkte los: „Ich fasse es nicht. Ich glaube mein Seepferdchen pfeift....

Aus den bisherigen plakativen Veröffentlichungen und Statements unsere oberen Zerwalten, kennt ihr ja die Piratensituation am Horn von Afrika. Wir haben uns mit dieser Aktion dermaßen lächerlich gemacht, dass es gegenüber den anderen seefahrenden Nationen an Peinlichkeit kaum noch zu überbieten ist. Zu welchem Zweck sind

wir eigentlich als **Marine** auf See unterwegs ? Um das Krippenspiel aufzuführen ? Oder Dixiklos über die Meere zu fahren ? Wenn ich schon den Begriff See- oder Marinewesen höre, könnt ich... Eventuell sollte man einmal sprachlich den Herren auf die Sprünge helfen.“

Ich konnte ihn verstehen. Hatte ich doch gerade deswegen eigene Nachforschungen betrieben und das Material zufällig in der Tasche. Daher gab ich es zum Besten:

„Dazu kann ich was sagen. Hier einige Begrifflichkeiten aus dem Lexikon, die wohl von diversen Politikern /innen gründlich missverstanden werden. Oder die Verunglimpfung der deutschen Sprache ist bereits soweit fortgeschritten, dass diese Herrschaften, soweit sie unter 50 Jahre alt sind, den Sinn einiger Wörter nicht mehr nachvollziehen können. Oder keine Zusammenhänge zwischen Wortbedeutung und Benutzung in der Rede erkennen können. Ich habe da beispielsweise die folgenden Begriffe, dem Lexikon entnommen:

Marine =: *Gesamtheit der Seeschiffe eines Staates und der dem Seehandel und **Seekrieg** dienenden Einrichtungen.*

Die Störung des Seehandels hat in der Geschichte immer kriegerische Handlungen oder Gegenmaßnahmen hervorgerufen. Niemand, auch nicht die UN-Resolution hat von von Vergnügungsfahrten gesprochen. Da die Handelsschiffahrt wegen Ausflagung nur noch partionär im Staate anwesend ist, wird hier wohl weitgehendst die Kriegsmarine gemeint sein.

Marine = *das berühmte, berüchtigte Seewesen*

Dieses seltsame Wesen ist mittlerweile bei uns eher in Museen oder auf feuchtfröhlichen Marinekameradschaftstreffen anzutreffen. Dem Herrn Pastor an Bord wurde es nicht namentlich vorgestellt und in der Bordbibel wird es auch nicht erwähnt. Also existiert es nicht ?

Militär = *Das **Kriegswesen**, Gesamtheit der **Streitkräfte***

Da die Marine laut Definition auch zum Militär gehört, scheint es sich bei der entsprechenden Auseinandersetzung doch wohl eher

um **Streit** zu handeln. Und nicht um philosophische Diskussionen, welche schwerpunktmäßig auf einer abendlichen Bootsfahrt unter Zuhilfenahme diverser Tassen Tee mit den Zwistkontrahenten erörtert werden .

Militärisch = *kriegerisch, soldatisch*

Aha. Dacht ich mirs doch. Das es nichts mit Golf spielen zu tun hat. Oder Zehnkampfsport, nur weil das Wort „Kampf“ da drin steckt.

Militanz = *agressive, kämpferische Vorgehensweise.*

Das müssen die Leutchen in Berlin übersehen haben. Es könnte natürlich auch sein, dass die Herrschaften alles Nachkommen der 68er bzw. der antiautoritären Sponties sind. Dann haben sie natürlich keinerlei geistigen Zugang zu solcherart Formulierungen. Denn in den Waldorfschulen wird das nicht gelehrt. Oder wie sonst müssen wir uns die sprachlichen Drehungen und korkenziehenmäßigen Windungen im Zusammenhang mit Afganistan erklären ? Bereits dabei finden Sinndeutungen im Zusammenhang mit Krieg, Militär, Soldat, Kampf und Tot statt, welche kein Land der Welt in seiner Sprache zulassen würde. Und die sogar bei der nachwachsenden „Voll Krass, Booh ähhh – Generation“ auf Unverständnis stößt.

Marinade = *gewürzter Aufguss mit Salz und Essig zum Einlegen ...*

Aha. Diese Würzung haben unsere Paragraphenreiter, trotz momentan im deutschen TV anhaltender Gourmetwelle, so nicht hinbekommen. Ist wohl etwas zu süß oder oder gar, da maritim, verwässert ?

Mariniert:= *eingelegt, vom Salzwasser verdorben*

Das haut schon eher hin. Wahrscheinlich ist das See- /Kriegswesen ist bei uns trotz abwaschen mit warmen Wasser (Warmduschen) verdorben.

Military = *Vielseitigkeitsprüfung beim reiterlichen Wettbewerb.*

Juhuuu. Endlich ein Anglizismus, der mir gefällt. Wird aber leider vorwiegend an Land ausgeübt. Oder spielt die Marine mittlerweile Polo auf See an Deck ? Auf einem Flugzeugträger ginge das ja.

Sold = *Lohn für geleistete Dienste*

Ja da wären noch diverse, denkbare Sinnverbindungen wie : Soldat = Söldner ? Wobei der Söldner bekanntlich wegen mehr Effektivität wohl den höheren Sold erhält ? Sold, oder sollt er nicht militanten Dienst leisten ? Dies kann der Mariner nur im nachmittäglichen Gespräch mit seinem Bordpfarrer erörtern. Wobei die wichtige Frage zu klären wäre: Wenn ich einem bösen Seeräuber das Boot versenke, der nicht so schnell an Land kommt - weil man mit Kalaschnikows nicht so gut paddeln kann - und der ist Nichtschwimmer, ist das dann versuchte Körperverletzung? Tue ich ihm damit dann Gewalt an ? Muss ich dann einiges von meinem Sold in den Klingelbeutel werfen, damit Misereor das dann nach Somalia bringt. Und denke ich verwerflich, wenn ich den Verdacht äußere, dass so mancher Stammeshäuptling davon wieder Paddel - Ähh Waffen - kauft ?

Darauf erwiderte Hein, mittlerweile etwas moderater gestimmt: „Informationen , welche man aus den Medien über die Gegebenheiten an Bord erfährt, lassen manchen deutschen Bürger doch nachdenklich werden. Man fragt sich unter anderem auch, so in der Zeitung gelesen, wieso sich die Fregatte zwischen das Frachtschiff und das Piratenboot schieben soll und nicht zwischen die Spanten des Piratenbootes. Und warum so expliziert die 30 Grad Temperatur des Wassers, in welchem eventuell die Piraten nach Versenkung ihres Bootes schwimmen müssten, erwähnt wird. Soll die Fregatte denn auch noch einen Tauchsieder zu Wasser lassen und nach Prüfung des handwarmen Meerwassers, die werten Piraten zum Bade einladen ? Ja spinn i denn ?“

Hein wurde schon wieder rot im Gesicht. Daher übernahm ich jetzt: „Vielleicht sollte man an Bord anstatt einer Dienstordnung nun die: *Empfehlungen des deutschen Kanuclubs für Wasserwanderungen in fremden Ländern-* oder auch die *- Fahrpreisermäßigungen bei Rundfahrten im somalischen Küstengebiet* - aufhängen. Eventuell

gleich Umschulungen für die Marinejungs anbieten, damit sie auch besser mit den somalischen Wassersportlern umgehen können.
z.B. *zum Animateur für sportliches Wettschießen unter erschwerten Bedingungen im Wellengang* – gut wäre auch *- Coach für Schnelklettern ohne Transpirieren an sonnenbeschienenen Schiffswänden* – oder etwa zum *- Sprachlehrer für entführungsfreundliches Fachdeutsch im Verhältnis zum somalischen Fischerdialekt mit Immigrationswilligen.*-

Im Übrigen sollten jene Herrschaften, welche bei uns das maritime Sagen - oder wohl eher Murmeln, Flüstern, Raunen - haben, einmal darüber nachdenken, was die werten somalischen Wassertouristen über unsere Marine-Effektivität denken.

Denn im Zusammenhang mit deren etwas eigenwilligen Auffassung von Mitnahmeschnäppchen und vergnüglichen Meeresexcursionen würden da sicherlich eigenartige Unterhaltungen am somalischen Strand aufgeschnappt. Vorstellbar wäre bei folgender Gelegenheit: Mehrere dieser „Spezialfischer“ landen zwar ohne Waffen, aber gesund und fröhlich und mit intaktem Boot wieder am Strand. Dabei könnte man vernehmen:

Usw...usw...

Gourmet-Tombola - wer will noch mal, wer hat noch nicht ?

Junggesellen-Potpourri oder die gedrängte Wochenübersicht.

„Einmal das Altstadt-Frühstück!!“ orderte Fietje, bevor er sich aufstöhnend in den Stuhl an unserem Stammtisch fallen ließ. Hein und ich saßen bereits eine Weile dort. Verwundert schauten wir Fietje an, von dem wir wussten, dass er stets zu Hause frühstückte und selten im Cafe ´. „Ja, schaut nicht so“ meinte er mit gerunzelter Stirn „Ich muss noch einkaufen. Habe gestern abend unser Junggsellen-Potpourri gekocht, da mein Kühlschrank abgetaut werden muss und ich neue Lebensmittel brauche“. „Brav“ sagte da grinsend der Hein „als ordentlicher Mensch hast du sicher alle abgelaufenen Sachen zuerst verbraucht ? Oder hast du dabei viel weggeworfen ?“ Fietje musste jetzt auch schmunzel und antwortete: „Wie du weist, richtet

sich mein Speiseplan strikt nach den jeweiligen Ablaufdaten. Nee, ohne Quatsch. Es hielt sich in Grenzen. Aber heute morgen war nix Vernünftiges mehr da“. Fietej hatte so seine Vorratsprobleme, da er keinen Tiefkühlmöglichkeit besaß. Da wir manchmal zusammen auf Törn waren, hatten wir unsere Proviantierung recht gut im Griff. Das Thema selbst gab aber öfters Anlass zu kleinen Storys bezüglich der Gourmetansprüche und mancher Menüauswahl auf dem Boot. Hein ergriff nun das Wort: „Da hast du ja sicherlich ein Spitzenmenü angerichtet. Gut dass keiner von uns eingeladen war“ Da musste ich nun eingreifen, denn Hein war bekannt für seltsame Speisenfolgen, wenn es an Bord um wirtschaftliches Kochen ging. Er behauptete zwar von sich ein Feinschmecker zu sein, hatte aber schon gewagte Mischungen im Topf verarbeitet. Also begann ich:

„Mal schön friedlich ihr Schmecklecker. Jetzt gibt's was für die Geschmacksknospen ! Hier kommt jetzt das ultimative Allroundrezept für die wirtschaftliche Kombüse. Wer in fernen fremden Ländern die seltsamsen und merkwürdigsten Dinge zu sich nimmt um dann verzückt zu jubelt, obwohl im der Schlund brennt und die Zunge verätzt ist, der kann auch das Folgende konsumieren ! Hier ist kulinarische Fantasie gefragt !

Dies Art der gedrängten Wochenübersicht dürfte euch nicht unbekannt sein. Nach dem Krieg als Resteverwertung am Samstag der hungrigen Familie auf den Tisch gebracht , oder auf Bootstörns im Rahmen der Proviantverarbeitung zum Ende des Törns angeboten. Eventuell wurde auch bei der Mitte des Törns solcherart ein Schichtwechsel im Kühlschrank vorgenommen. Sehr zur Freude der ortsansässigen Lebensmitteldiscounter.

Die Voraussetzung für diese innovative „cuisine maritim“ ist:

- 1) Man hat als Esser schon einiges erlebt und die Geschmacksknospen sind in der Lage bei ungewöhnlichen Gefühlseruptionen ihre Sensoren auf die Durchgangsstellung „HUNGER“ einzuleveln.
- 2) Der /die Verarbeitende –das Wort „Koch“ könnte man in diesem Falle auch durch „Erwärmer“ ersetzen – erfreut sich einer regen Fantasie und hat keinerlei Hemmungen bezüglich konventioneller kulinarischer Usancen.

- 3) Die zu verarbeitenden Vorräte haben gerade das Ablaufdatum erreicht oder sind farblich noch nicht „im grünen Bereich“. Sie sollten sich je nach Konsistenz und chemischer Eigenschaft zur warmen = **Suppe** oder kalter = **Salat** - Zubereitung eignen.“

Mittlerweile hatten zwei Pärchen am Nebentisch, die sich über die geschmacklichen Mängel ihres genossenen Menü´s unterhielten, mitbekommen, was unser Thema war. Man lauschte unverkennbar. Hein bemerkte dies natürlich und begann in gewohnter, allseits gut verständlicher Art, das Thema auszuspinnisieren:

„Als praktisch denkender Mensch und weil ich es von meiner Mutter gelernt habe, hasse ich es Essen wegzuwerfen. Wie ich ja von euch beiden weiß, gehört ihr auch nicht zu der Wegwerfgesellschaft. Was Lebensmittel anbetrifft schon mal gar nicht. Insofern, noch mal zum Mitschreiben“ hierbei grinste er mit hochgezogenen Augenbrauen und Seitenblick zum Nachbartisch:

„ Eindeutige Vorteile dieses kulinarischen Highlights sind:

- a) Der gesamte Inhalt des Kühlschranks wird einmal umgewälzt bzw- umgeschichtet, oder, wie bei unserm Fietje, entsorgt
- b) Die Veranstaltung sollte tunlichst „coram publico“ also mit geladenen Mitessern vonstatten gehen. Das ermöglicht, das zu entsorgende Volumen vollständig zu eliminieren. Ausschank von diversen Getränken in ausreichender Menge verschafft eine wohlmeinende Beurteilung der variablen Geschmacksnuancen.
- c) Die anwesenden Probanden werden auf ihre Zungentoleranz, Magenresistenz und Einsichten bezüglich der Auswahl beim Provianteinkauf getestet.
- d) Alle werden (hoffentlich) satt und sind in den nächsten Stunden mit schwerer Verdauungsarbeit beschäftigt, was tunlichst auf einem Spazier- oder Landgang (Ab- und Landwinde) geschehen sollte.
- e) Es ist im wahrsten Sinne des Wortes „für jeden etwas dabei“. Wenn man die Mischung richtig dosiert, sind für den Gourmet diverse Entgleisungen zu erschmecken. Man möchte ja keine einspurige „Tastedirection“ kreieren.

f) Vorwiegendes Resumé auf Bootstörns : Der „Maitre de Plaisir“ wird zukünftig von der Crew zum Essen an Land eingeladen. Insofern könnte man das auch als einen kreativen Schaffensakt bezeichnen.“

Er lehnte sich zurück und orderte für alle am Tisch die Getränke. Am Nebentisch herrschte inzwischen Stille und das sinnbildliche Fragezeichen hing groß über den Zuhörern. Man nahm wohl an, dass nunmehr der absolute Gourmet-Geheimtipp folge. Also begann ich:

Usw...usw...

Hör auf Papa !

„Wie du wieder rumläufst“ tönte es am Nebentisch. Eine, für diese Jahreszeit entschieden zu offenherzig gekleidetes Mädchen hatte dort Platz genommen. „Mensch Paule, sei nicht immer so steif. Die Schantalle ist doch jung und stilysh angezogen. Alles aus ner Top-Boutique.“ So wies eine Frau mittleren Alters ihren Partner zurecht, der kahlköpfig, overall tätowiert und mit gelochten Ohren neben ihr saß. Sie selbst hatte einen neonroten Haarschopf, seltsame Comics als Tattoos auf den Armen und diverse bunte Spachtelschichten im Gesicht..

„Bei uns in der Klasse gehen alle so.“ maulte die Tochter zurück. „Nuttisch“ grummelte der Glatzkopf. „Na weisste, ihr Männer steht doch drauf“ konterte die Begleiterin.

Da grinste Fietje neben mir und meinte: „Ist der Ruf erst ruiniert, so lebt es sich ganz ungeniert.“ Hein meinte: „Vonwegen guter Ruf. Da hätte ich was :

Ein väterlicher Bootseigner saß eines Tages mit seiner Tochter auf der Hafenterrasse. Die junge Dame war im problematischen Alter, in welchem die Mädchen heutzutage bereits ihre ersten Liebeserfahrungen machen. Sie war eine Schönheit und augenscheinlich stark geschminkt., was dem besorgten Vater jedesmal die Schweißperlen auf die Stirn trieb, wenn die jungen Männer der Bootscraws vorbeiparadierten. Als zwei Jungs wieder ihre Hälsen verdrehten und dabei

das Strassenschild des Cafes umrissen, hielt er nun den Augenblick für gekommen, seinem kleinen Mädchen zu erklären, wie das Leben ist. Also begann er: „Liebe Tochter, wie du ja weißt bin ich im Leben herumgekommen und habe so einiges erlebt. Mir liegt sehr daran, dich vor den Unbillen des Lebens und im Speziellen vor den Hinterhältigkeiten und Betrügereien der Männer zu bewahren.“

Seine Tochter, die nicht gerade die hellste war, aber ihren Vater zu nehmen wusste, meinte nun lächelnd: „Ja Papa, du hast aber auch nichts anbrennen lassen, wenn ich die Mamma richtig verstanden habe. Was übrigens das mit dem Liebesleben der Bienen anbetrifft, so hat Mamma bereits versucht mir das zu erklären. Wir haben auch Sexualkunde in der Schule.“

Er schüttelte den Kopf, runzelte die Stirn und meinte: „Kleines, es geht mir ja auch nicht um das „wie“, sondern um das „wann, warum und mit wem“. Da bei Männern, vor allem den jungen, die sexuelle Begierde oft im Vordergrund steht, vergessen sie meistens Anstand, Ehrerbietung und gutes Benehmen. Um den unmoralischen Trieben nachzukommen, stellen sie raffinierte Fallen und benutzen die Überredungskünste. Ich möchte dir erklären, wie diese Verführer da gewöhnlich vorgehen. Also:

Erst schwärmt er von deinem tollen Aussehen und deinen Vorzügen und bewundert deinen Geschmack. Dann berichtet er dir von seinen Erfolgen und stellt sich als weltmännischer Connesseur hin. Er lädt dich für den Abend zum Rundgang durch das angesagte Nachtleben ein. Ihr trefft euch und macht einen romantischen Spaziergang entlang der Hafempier. Dann kommt ihr zufällig an seinem Boot vorbei und er sagt dir, dass er noch etwas vergessen habe. Er fragt dich, ob er dir seine schöne Yacht zeigen könne. An Bord zeigt er zuerst das Deck und dann unten den Salon. Dort fordert er zum Sitzen auf und bietet dir ein Glas Sekt oder Wein an. Er hat dezente Musik eingestellt und nach weiteren zwei Gläsern wirft er sich auf dich. Dann wirst du geschändet. Deine Mutter und ich sind geschändet und unsere Familie gerät in Verruf. Ich kann mich im Hafen nicht mehr blicken lassen und muss das Boot verkaufen."

Die Tochter runzelte zwar die Stirn, schien aber die Worte ihres Er-

nährers ernst zu nehmen. Jedenfalls hatte der besorgte Vater den Eindruck. Nach etwa zwei Wochen, war man wieder gemeinsam auf dem Boot. Der stolze Vater saß mit seiner entzückend aussehenden Matrosin im Cockpit und genoss die bewundernden Blicke vorbeispazierender Passanten, welche er auf seine schöne Yacht bezog. Als aber ein junger Stegnachbar regelrechte Stielaugen beim Anblick der schönen Tochter bekam und dabei über die Poller auf der Pier stolperte, richtete er strinrunzelnd seinen fragenden Blick auf sie. Diese setzte ein strahlendes Lächeln auf schmeichelte: „ Ach Papa, was ich noch sagen wollte. Du bist wirklich ein erfahrener Mann und du weißt, wovon du sprichst. Irgendwie war alles genauso, wie du es beschrieben hast.

Usw...usw...

Zünde niemals deine Zigarette an einer Kerze an...

Wir saßen mit der Crew im Strassencafe und klönten. Ein Mitsegler wollte sich seine Zigarette an der Kerze auf dem Tisch anmachen, da er wohl sein Feuerzeug vergessen hatte. Da klopfte Hein ihm auf den Arm: „Immer wenn Du eine Kippe an einer Kerze anzündest, dann stirbt ein Seemann!“. Sprachs und orderte beim Kellner ein paar Streichhölzer. Der Mitsegler schaute völlig perplex und hielt Hein offensichtlich für betrunken oder zumindest für etwas seltsam. Ich bestätigte jedoch die Aussage von Hein und meinte. „Das ist eine überlieferte Tradition, welche zwar auf manchen Schiffen noch befolgt wird, deren Ursprung aber im Dunklen der Geschichte liegt.“

Hein schmunzelte und erzählte dann: „Ein alter Segelschiffskapitän erzählte mir einst folgendes darüber:

Da es in der Seefahrt ab und an zu Wirtschaftskrisen kam, verloren dabei viele Seeleute ihre Heuer. Nicht immer war im Hafen Arbeit zu bekommen und so mussten sie sich eine Einnahmequelle an Land suchen. Das waren nicht nur Hilfsarbeiten in Läden, Handwerksbetrieben oder bei wohlhabenden Bürgern. Seeleute sind zwar keine Vertreter oder Strassenhändler, aber in der Not verkauften viele von ihnen Streichhölzer auf der Straße. Daraus folgte zwangsläufig der Spruch: „Wenn man die Zigarette, Zigarre oder Pfeife an einer Kerze

anzündet, hat der Seemann keinen Verdienst und muss jämmerlich verhungern.“ Der Kapitän selbst bezweifelte seinerzeit jedoch diese Folgerung und äußerte die Meinung, dass der Seemann stets sehr erfinderisch sei und Meister im improvisieren. Es dürften wohl nur wenige Seeleute gegeben haben, die wegen mangelndem Streichholzumsatz gestorben seien.“

Auch ich kannte eine Geschichte und gab sie zum Besten:

In alter Zeit wurden Leuchttürme mit Kerzen (später mit Petroleumlampen) befeuert und zur Verstärkung des Lichtes mit Spiegeln und dicken Gläsern ummantelt. Wenn nun der Leuchtturmwärter seine Zigarette oder sein Pfeifchen anstecken wollte, nahm er die Spiegel und Gläser von der Flamme weg und verdeckte dabei auch noch mit seinem Körper das Leuchtturmlicht. Die Seeleute auf ihren Schiffen sahen also deswegen das Leuchtfeuer nicht mehr und zerschellten an gefährlichen Küstenfelsen oder strandeten. Und dabei ertranken natürlich auch viele.

Die Löschung oder Veränderung des Leuchtfeuers wurde auch von einigen Küstenbewohnern betrieben, um Schiffe stranden zu lassen, auszuplündern und die Mannschaften zu töten. Das hatte jetzt nicht unbedingt mit den Rauchgewohnheiten der Strandräuber zu tun. Es gilt aber trotzdem aus der zuerst genannten Situation der Spruch: „Zünde niemals deine Zigarette an einer Kerze an odergedenke zumindest der ertrunkenen Seeleute!“

„Abgesehen davon,“ meinte Heinz grinsend „dass es fürchterlich schmeckt, wenn die Zigarette mit dem Wachs in Berührung kommt.“

Usw...usw...

Eine Seemannsmesse

Aus meiner Seefahrtszeit kenne ich noch die alte Tradition, dass im Hafen der Seemannspastor an Bord kam, um den Seeleuten seine Hilfe anzubieten. Die sozialen Dienste der örtlichen Seemannsmission bestanden nicht nur aus der Übernachtungsmöglichkeit für die Seeleute, sondern vor allem in persönlicher Beratung und Glaubenshilfen. Es war somit nicht nur bei der Marine möglich, dass auch an

Bord ein Gottesdienst abgehalten wurde. Im Allgemeinen waren die Seemannspastoren als Ansprechpartner der Seeleute selbst auch handfeste Persönlichkeiten und meistens ebenfalls trinkfest. Einst, so wird berichtet, kam ein neuer Kaplan in den Hafen, der nun an Bord eines Schiffes die Messe lesen sollte. Im gemütlichen Zusammensein hatte die Mannschaft den Neuen beschnüffelt. Dieser war, da er seine erste Messe auf einem Schiff halten sollte, sehr nervös. Ein alter Bootsmann nahm ihn zur Seite, gab ihm den guten Rat, er solle den Messwein mit ein paar Klaren z.B. Tequila verbessern, und erbot sich die erste Mischung vorzubereiten. So gewappnet trat der Kaplan an Deck vor die versammelte Gemeinde und zelebrierte, obwohl kein Seegang war, leicht schwankend Messe und Predigt. Im Anschluss, nach den begeisterten Beifallskundgebungen seitens der Mannschaft, nahm in der Kapitän zur Seite und meinte:

„Werter Herr Kaplan. Vielen Dank für ihre wunderbare Messe. Ich habe selten mit einem solchen Vergnügen an einem Gottesdienst teilgenommen. Auch die Mannschaft war sehr begeistert. Um aber der Angelegenheit zukünftig den ihr zugehörigen Ernst zu verleihen, hätte ich zum Ablauf einige Anmerkungen. Es wäre ratsam, wenn sie diese beim nächsten Male berücksichtigen würden :

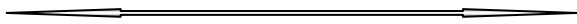
- * Es ist doch etwas ungewöhnlich, Zitronen an den bezuckerten Rand des Kelches zu stecken.
- * Es ist mir aus anderen Gottesdiensten auch nicht erinnerlich, dass der Kelch durch ein Schirmchen in den Reedereifarben verziert war.
- * Die Gebote sind keine Vorfahrtsregeln und meiner Information nach zehn und nicht - *circa zwölf*.
- * Die Apostel waren kein Fanclub und ihre Anzahl war zwölf und nicht - *etwa sieben oder so...*
- * Sie trugen auch keine Fanschals oder St, Pauli-Basballkappen.
- * Jesus und die Apostel sind auch keineswegs berühmt als „*J.C.s eleven + one*“.

- * Das Abendmahl war auch nicht solch ein Aufnahmecasting für "*Jesus Christ Superstar*"
- * David besiegte Goliath mit einem Wurf der Steinschleuder - er haute ihm nicht auf die Zwölf.
- * Wir benennen Judas nicht mit "*Hurensohn*" und der Papst ist nicht "*Der Pate*"
- * Der Ajatolla hat nichts mit dem Tod von Jesus zu tun.
- * Das Weihwasser ist ausschließlich zum segnen da und nicht, um sich die Stirn zu kühlen.
- * Die Tatsache, dass sie den Kelch auf ex getrunken, dann Salz geleckt und anschließend in die Zitrone gebissen haben, lässt in mir eine gewisse Vermutung aufkommen.
- * Die traditionelle Gebetshaltung ist meines Wissens nach wohl das Knien. Das Sitzen auf dem Altar mit baumelnden Füßen dürfte wohl auch aufgeschlossenen Gläubigen als zu cool erscheinen.
- * Die Hostien sind nicht als Snacks zum Wein gedacht. Sie werden normalerweise ohne den Kommentar: „*Raus mitm Teppich*“ auf die Zungen der Gläubigen gelegt.
- * Auch wenn man "nun brechet das Brot und verteilt es unter den Armen" wörtlich nimmt; war es nicht nötig, sich zu übergeben oder die Hostien den Anwesenden unter die Arme zu stecken.
- * Mit den Worten "Es folgte ihm eine lange Dürre" dürfte auch nicht die neue Stewardess gemein sein.
- * Noah baute die Arche. Er besass kein Kreuzfahrtschiff.
- * Moses teilte das Meer auch nicht mit einer "Meer-Weg-Flasche".
- * Und Abraham sang nicht mit den Schlümpfen.

- * Mit „Die unbedarfte Tussi mit den kleinen Möpsen“ war wohl die unbefleckte Jungfrau Maria gemeint. ?.
- * Der langhaarige Freak über dem Altar ist übrigens Jesus, er hängt da auch nicht rum, sondern ist an das Kreuz genagelt.
- * Jener in der hinteren Reihe der versammelten Gläubigen, den sie wegen der *glänzenden Doppelknöpfe* und der *schwulen Schaffnermütze* als *Rauschgoldengel* benannten, das war übrigens *ich*.

Und richten sie bitte dem Bootsmann aus, er möge doch bitte beim nächsten male das Mischungsverhältnis beachten. Ein paar Tropfen Tequila in etwas Wein... und nicht umgekehrt.

Aber es war eine denkwürdige Veranstaltung und die Mannschaft ist guten Willens.“ sagte der Kapitän und im Weggehen murmelte er : „Fragt sich nur wofür ?“



(Kot) Maritim **oder** Norden ist da, wo der Hund hin pisst

Wir saßen in unserem Lieblingscafe` am Park und lasen. Plötzlich lachte Hein hinter seiner Süddeutschen Zeitung schallend und rief: „Mensch Jungs, das müsst ihr euch mal reinziehen ! Also hört mal zu. Eine für Stegsegler und Dogcrew-affine Bootsfahrer wichtige Top-Nachricht. Falls der Kompass leergetrunken ist oder die digitalen Helferlein wegen leerem Akku ihren Dienst versagen, so wurde hier nun die ultimative Hilfe für Hundebesitzer entdeckt. Damit kann sowohl die richtungsarme Landratte, als auch der orientierungslose Skipper mit natürlichen Mitteln die Nordrichtung bestimmen. Die Kot-Navigation geboren !“

Allgemeines Stirnrunzeln. Fietje: „Wie, Was ? Das ist doch nicht dein Ernst ?“ Hein: „Doch passt auf. Dieser Artikel im Lieblingsblatt der deutschen Bildungsbürger besagt nun folgendes:

Hunde pinkeln Richtung Nordpol

Hunde reagieren auf das Erdmagnetfeld und verrichten ihr Geschäft entlang der Nord-Süd-Achse. Für diese Entdeckung hat ein deutsch-tschechisches Forscherteam Hunde tausendfach beim Häufchenmachen beobachtet.“

Ich kommentierte: „Da dies immens wichtig für den Fortbestand der Menschheit ist, wird dafür die Zeit eines internationalen Teams von Wissenschaftlern und wahrscheinlich auch dementsprechend viele Steuergelder investiert.? Man fasst es nicht !“ Hein nun weiter:

„Nachdem die Wissenschaftler 70 Hunde insgesamt 1893 mal beim Stuhlgang und 5582 mal beim Urinieren vermessen hatten, war klar, dass ihre Beobachtung an die Öffentlichkeit musste.“

Fietje wollte sich wegschmeissen vor lachen: „Dazu hat wohl das Team diverse Tage und Wochen in öffentlichen Parks und Kinderspielplätzen auf dem Bauch gelegen, um keinesfalls den Vorgang zu verpassen. Musste dabei auf Windrichtung, Bodentrockenheit und Tageszeit (wegen Frühstück, Mittag- oder Abendmampf der lieben Tierchen) geachtet werden ? Und eventuelle Abweichungen wurden sicherlich genauestens notiert. Ich lach mich weg.“

Ich bemerkte: „Wobei der Zeitungs-Titel irreführend ist, da jegliche Konsistenz der Hinterlassenschaft, auch die feste, akribisch beobachtet wurden.“ Hein lachte und fuhr fort:

„Das deutsch-tschechische Forscherteam von der Universität Prag veröffentlichte auch online - Wenn Hunde ihre Notdurft verrichten, dann orientieren sie sich am Magnetfeld der Erde; mit anderen Worten: Sie koten mit signifikanter Wahrscheinlichkeit in Nord-Süd-Richtung“

Fietje wischte sich die Tränen aus den Augenwinkeln und jappste: „Weil sie eisenhaltiges Futter vom Frauchen bekamen ? Ich dachte immer, der höchste Metallanteil in Hunden sei, wegen signifikanter Nähe zu den Auspüffen der Autos, eher bleihaltig ? Daher wäre es doch relevanter gewesen, wenn man die Konsistenz und chemische

Zusammensetzung der Hinterlassenschaften untersucht hätte. Wenn schon, denn schon“ Hein nahm einen Schluck und grinste breit : „Jungs, das ist noch nicht alles:

Dies soll "neue Horizonte in der Erforschung der Magnetorezeption" eröffnen. So wisse man nun, dass auch Hunde einen Sinn für das Magnetische haben, den sie womöglich auch ganz allgemein für Orientierung nutzen“.

Ich hätte beinahe mein Bier auf die Hose von Hein geprustet: „Nee, das steht da so nicht ? Doch ? Ja klar, der urbane Hund pinkelt am liebsten an metallene Laternenpfähle und Parkuhren oder wenn er mit Herrchen aufs Open-Air-Konzert darf, an Lautsprecherboxen.“ Jetzt allgemeines Schenkelklopfen. Man orderte noch eine Runde und weiter gings im Text:

„Diese Studie hat gezeigt, warum solche Magnetfeld-Studien bisher so schwer reproduzierbar waren:

a) Die Hunde nordnen sich bei ihrem Geschäft nur dann richtig ein, wenn das Magnetfeld sich ruhig verhält, was bei Tageslicht nur in etwa 20 Prozent der Zeit der Fall ist.“

Ich jetzt: „Das Magnetfeld ist aber, wie man ja als marinierte Hundehalter weiß, auf der Erde an den verschiedenen Orten auch unterschiedlich. D.h. die Deviation sollte beim Gassi-Gehen auf dem Steg oder dem Marinaparkplatz vorher berechnet werden um ja keinen missweisenden Kot-Ort - nicht Koppelort - Der gilt nur für Kühe auf der Koppel - zu bekommen. Dabei sollte wohl, laut der Studie, auch tunlichst das 20%tige Zeitfenster beachtet werden, was bei zwölf Stunden Tageslicht etwa 150 Minuten wären. Und bei regulären drei Fütterungen ca. 50 min Zeit für den Spaziergang. Irgendwo hab ich gelesen, dass laut Studien der Chronobiologie Tageslicht ein zentraler Faktor ist und beeinflussend für alle Stoffwechselfvorgänge im Tier.“

Hein, der sich nochmals dem Tagesblatt zugewandt hatte, grinste und bemerkte noch: „Noch was zum Schluss der Studie:

Usw...usw...

Manöverschluck

Fiel der Skipper einst vom Kübel
nahm er das Poseidon übel.
Denn bevor er daran nippte,
er guten Rum ins Wasser kippte.

„Da hätt ich doch“ flucht er verdrossen
„mir´s selber in den Hals gegossen.
Trau keinem Wind-und-Wellen-Gott.“
Und setzt sich wieder auf den Pott.

Die Tradition jedoch bestimmt,
ob er die Segel heut noch trimmt.
Manöverschluck wird es genannt
und ist den Seglern wohlbekannt.

Will mit dem Gott man gut sich stellen
kippt Trankesopfer man in Wellen.
Doch Neptun gibt nie Garantie.
Wieviel er will, weiß man auch nie.

„Na gut“ stöhnt der geplagte Mann
„Poseidon oder Neptun kann
halt jeder einen Kleinen haben.
Solln sich doch beide daran laben.“

Bewertend so des Wetters Reiz
denkt er: „Egal, was soll der Geiz“
Der Götter Trunksucht festzustellen
gießt er Diverses in die Wellen.

Da er auch selbst nun jedesmal,
um zu verhindern Durstesqual,
sich diesen oder jenen gönnt,
man zweifelt, ob er noch segeln könnt.

Die Flaschen leer, der Segler voll.
Er fragt sich, was das alles soll

und spuckt nochmal ins Wellental
Das Wetter ist jetzt auch egal.

Manöver hin, Manöver her.
Es juckt den Segler auch nicht mehr.
Denn er hat nun soviel getankt
dass er an Deck schon etwas schwankt.

Singt laut der Meeresgötter Lob.
Das Boot sich Richtung Küste schob
und auf der Sandbank kratzend landet.
So war er unversehrt gestrandet.

Verdutzt er aus der Wäsche guckt.
Das Meer, es hat ihn ausgespuckt ?
„Das find ich aber garnicht nett“
sagt er und schaut aufs Etikett

der Flaschen die er ausgegossen.
„Ob es die Götter hat verdrossen ?
Dann gieß ich halt beim nächsten mal,
damit die Götter ham die Wahl

zuerst nur Probeschlückchen rein.
Vielleicht auch etwas roten Wein ?“
Denn nirgends steht es aufgeschrieben,
was Götter ausser Nektar lieben.

Man müsst das Ganze einmal testen.
Am ruhigen Strand wär das am besten.
Nach jeder Sorte könnt man sehen:
Wird's ruhig oder wird es wehen ?

Somit wird jedem Segler klar.
Die Auswahl sollte in der Bar
des Bootes einfach göttlich sein.
Neben dem Sprit auch etwas Wein

erfreut nicht nur der Götter Schlund.
Es macht auch manchen Segler rund.
Die Tradition, man hör und staune,
ist gut für Mensch und Götterlaune

*Ob du dich im Himmel oder in der Hölle wähnst,
ist lediglich eine Sache deiner Wahrnehmung.
Es sind gefühlte Momente deines Lebens.
Wenn sie real werden, lebst du nicht mehr.*

Huby`s Hängematte

Ich hoffe, dass Euch das Lesen so viel Spaß gemacht hat, wie mir das Schreiben.

Die Personen, welche mit auf Bildern sind, haben nicht immer direkten Bezug zum Inhalt. Sollten ihr Bedenken wegen der Bild-Qualität haben, so könnt ihr mir bessere Bilder schicken. In den meisten Fällen hatte ich keinen Maskenbildner mit auf Törn.

Huby`s Gedanken und Sprüche entstammen dem Spruch-Buch.

Vielleicht sieht man sich ja am Steg oder auf der Terrasse...t

Das war eine Leseprobe !

Weitere Titel bei



- MARITIM